

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Bestellung ins Haus durch unsere Ausreiter in der Stadt und auf dem Lande ausserdem Postzuschlag: durch die Post 120 Mk. außer 42 Pf. Postzuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Abdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.
— Für Rücksende unterlagter Entfernungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeilenzeile oder deren Raum für Werbung nach obigen Umfassung 10 Stk., kleinste Anzeigen 25 Stk., ausserdem pro Zeile 20 Stk., im Restanort 40 Stk. Bei bewilligtem Satz entsprechender Vielfachgebühren für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweilungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach Anweisung mit Belegzettel. Erschließung für Werbung. Anzeigen für andere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis 10 Uhr, Anzeigen bis 10 Uhr normiert. 200

Nr. 116.

Donnerstag, den 18. Mai 1911.

37. Jahrg.

Ein Millionentribut.

Es reden und schwärmen die Konservativen augenscheinlich wieder einmal von der „bewährten Wirtschaftspolitik“ und fast alle Tage kann man aus konservativ-agrarischem Munde die Forderung hören und aus dem agrarischen Blätterwalde tönt es in verstärktem Echo wieder, daß an dieser „bewährten Wirtschaftspolitik“ festzuhalten, eine unserer her vorragendsten Nationalaufgaben sei. Man versteht diese „her vorragende Nationalaufgabe“, wenn man in Betracht zieht, welche ungeheuren Vorteile diese „bewährte Wirtschaftspolitik“ den Großagrarier in den Schoß wirft. Wohin man auch blickt, mag überall haben es die im Bunde der Landwirte vereinigten Großagrarier verstanden, ihren Vorteil zu wahren; ob in politischer oder wirtschaftspolitischer Hinsicht, immer waren und sind sie betrebt, die Gesetzgebungsmaschine so laufen zu machen, den Gedanken des Staatssozialismus so auszulegen, daß die breiten Massen mit Abgaben belastet, sie aber nicht nur entlastet, sondern auch noch mit Vorteilen bedacht werden. Durch den von ihnen propagierten Hochschußoll haben sie der Allgemeinheit nicht nur das Brot verteuert, sondern es durch ihre vom Zentrum unterstützte Liebesgabenpolitik auch verdrängt, sich durch den Reichsfaßel auf Kosten der Allgemeinheit ihre Taschen zu füllen. Neben der „verewigten“ Brandweinliebesgabe und der Futtermittelprämie kommt dies in besonders trasser Weise jetzt durch das System der Einfuhrschleife zum Ausdruck, ein System, das man richtiger als Getreideausfuhrprämie bezeichnen müßte.

Es soll durchaus nicht geleugnet werden, daß der Grundgedanke dieses Systems, wie er bei der Einführung desselben vorgelegen, gut war, wie man daran dachte, durch diese Einrichtung die Härten der Zollmauer etwas zu mildern. Die Großagrarier haben aber auch hier in ihrem Eigennutz das gewollte Gute in Unerrätliches umgewandelt.

Bis vor wenigen Jahren beherrschte Rußland auf dem Gebiete des Roggenexports die Weltmarkt. Von dieser Stellung ist es jetzt durch Deutschland verdrängt worden. Im letzten Jahre vom 1. August 1910 bis Ende März 1911 exportierte Rußland 4,32 Mill. D.-Ztr. Roggen, Deutschland aber 6,14 Mill. D.-Ztr. Roggen. Niemand würde gegen diesen Vorrang etwas einwenden haben, wenn unser Roggenexport nicht durch eine kostspielige Prämienpolitik unnatürlich in die Höhe gehieveln und künstlich gefördert worden wäre. Es ist schon mehrfach betont worden, daß deutscher Roggen, der auf dem Weltmarkt mit 100 Mk. pro Tonne bewertet wird, von deutschen Konsumenten mit 150 Mk. bezahlt werden muß, daß für jeden Wagon Roggen, den Deutschland nach dem Auslande sendet, das Reich 500 Mk. bezahlt ohne sich zu vergewissern, ob hierfür später wieder Roggen oder etwa Petroleum, Kolonialwaren oder geringe eingeführt werden. Ein großer Teil deutschen Roggens geht nach Rußland und macht dem russischen Roggen besonders in den deutsch-russischen Grenzländern erfolgreiche Konkurrenz, so daß in Rußland schon die Forderung erhoben wird, die Einfuhr deutschen Roggens zu erschweren.

Infolge des verlärteten Roggenexports nach Rußland ist dort das Angebot von deutschem Roggen so groß geworden, daß es sich für den russischen Bauern verlohnt, mit deutschem Roggen seine Schweine zu mästen. Wir zahlen auf dem Inlandsmarkt für Roggen 145 bis 150 Mk. In Rußland stellt sich derselbe Roggen nach Abzug von 50 Mk. Ausfuhrprämie sowie unter Berücksichtigung der Speise- und billigen Exporttarife auf etwa 97 Mk. So stellt sich die Verfütterung deutschen Roggens für den russischen Bauern billiger als die Verwendung der russischen Futtermittel! Wir tragen so dazu bei, daß der Russe kein Vieh mit gutem deutschen Getreide mästet und uns keine geringere Futtermittel überläßt.

Auf der anderen Seite stellt das System der Einfuhrschleife ungemein hohe Anforderungen an die Reichskasse zu Gunsten des Großagrarertums.

Wie sich die Anforderungen steigern, ergibt folgendes Zahlenbild:

Vom 1. August bis 20. März in D.-Ztr.		
1909/10	1910/11	
Roggenexport 4 673 910	6 139 345	
Roggenimport 2 093 543	3 444 575	
Mehrexpert 2 580 367	2 694 770	
Ausfuhrvergütung 12 901 835 Mk.	13 473 850 Mk.	

Rechnet man zu diesen 13 1/2 Millionen Mark, die aus dem Reichsfaßel in die unerrätlichen Taschen des Großagrarertums fließen, den durch Winderung des Einfuhrs von Weizen entfallenden Ausfall von 10 Millionen in Zöllnen für das letzte Rechnungsjahr, dann wird es klar, welche Vorteile die Zunkerfaste einheimst.

Ogleich die Großagrarier, nur um eigenen Vorteils willen, dem Auslande eine billige Viehmast ermöglichen, legen sie auf der anderen Seite alles daran, sowohl den Preis für Fleisch als auch von Futtermitteln hoch zu halten, dieselben Großagrarier, die dem russischen Bauern die Viehhaltung um ein Drittel verbilligen, dabei aber zugleich sorgen, daß das billige Fleisch nur nicht in den deutschen Wagen wandert. So sieht die „bewährte Wirtschaftspolitik“ jener Herren aus, so kostet die Liebesgabe der Einfuhrschleife dem Reichsfaßel und damit der Allgemeinheit viele Millionen Mark, ganz abgesehen von jenen Millionen, die das deutsche Volk ihnen infolge des Hochschußolles durch hohe Getreidepreise zahlen muß. Wir haben somit volles Recht von einem Millionentribut an das Großagrarertum, wie dieses in den Konservativen ihre Vertretung findet, zu sprechen und dagegen mit allen Mitteln anzukämpfen. E. Schwilgin, Halle.

Die Landtrankentassen.

Aber die Verhandlungen zur Frage der Landtrankentassen, die in den letzten Tagen der Beratung der Reichsversicherungsordnung eine erhebliche Rolle spielten, schreibt man uns aus parlamentarischen Kreisen: Offizielle Federn gaben als wesentlichen Fortschritt der Reichsversicherungsordnung die Aufhebung der Gemeindekrankenversicherung an. Aber wie so oft in der Reichsversicherungsordnung wird dieser Fortschritt durch andere Bestimmungen mehr als ausgeglichen. Die Gemeindekrankenversicherung werden zwar nach der Reichsversicherungsordnung nicht mehr existieren, dafür wird aber eine neue Kasernenart geschaffen, die Landtrankentasse, die alle Nachteile der Gemeindekrankenversicherung hat und noch neue dazu.

In den Landtrankentassen sollen versichert sein die landwirtschaftlichen Arbeiter, die Dienstboten, die unständigen Arbeiter, die Wanderarbeiter und die Hausgewerbetreibenden. Die Landtrankentassen sollen je eine für einen Kreis errichtet werden. Aber da man die Leistungen der Landtrankentasse nur unter Berücksichtigung der agrarischen Blünisse feststellen wollte, so sind diese Leistungen gegenüber denen der Krankentasse ganz minderwertig: das Krankengeld wird berechnet nur nach dem ortsüblichen Tagelohn, dürfte also in manchen Orten für den Arbeitstag nicht mehr als 40 Pf. betragen. Dieses winzige Krankengeld kann in den Wintermonaten auf die Hälfte herabgesetzt werden. Der erkrankte landwirtschaftliche Arbeiter kann ohne seine Zustimmung ins Krankentasse überwiegen werden, während sonst Erkrankte, die im Krankentasse sind, für ihre Angehörigen eine Unterstützung erhalten, sofern sie in gelunden Tagen einen Teil des Unterhalts dieser Angehörigen bestritten haben, fällt diese Angehörigenunterstützung bei denjenigen landwirtschaftlichen Arbeitern fort, die im Krankentasse untergebracht sind. Fast noch schlimmer ist die Verwaltung der Landtrankentassen geordnet. Auf sie haben weder die Versicherten, noch auch die landwirtschaftlichen Unternehmer in irgend welcher Weise irgendwelchen Einfluß. Denn der Kreisrat ist es, der z. B. in Preußen die Mitglieder des Vorstandes und des Ausschusses, sowohl die Vertreter der landwirtschaftlichen Unternehmer, als auch die der landwirtschaftlichen Arbeiter, bestellt. Der Kreisrat ist es, der den Vorsitzenden der Krankentassen „wählt“. Durch diese Bestimmungen nimmt man also den landwirtschaftlichen Arbeitern und dem größten

Teil der Bauern, die ja auf den Kreistagen nichts zu sagen haben, ein Recht, das der geringste Arbeiter und Unternehmer der Industrie besitzt. Und dieses Unrecht, das man den Landwirtschaftsarbeitern und Unternehmern zufügt, wird noch vergrößert dadurch, daß die Personen, die im Kreistage das Wort führen, voraussichtlich sich eigene landwirtschaftliche Betriebskrankentassen gründen oder ihre Angestellten bei sich selbst versichern werden, was ja das Gesetz leider auch zuläßt. Es wird so, wie ein fortschrittlicher Abgeordneter ganz richtig ausführte, durch die Reichsversicherungsordnung der kaum verständliche Zustand geschaffen, daß über die Verwaltung einer Klasse Personen bestimmen, die selbst mit dieser Klasse gar nichts zu tun haben.

Die fortschrittliche Volkspartei hat gegen alle diese Bestimmungen gekämpft, weil sie mit Recht befürchtet, daß durch sie die Unzufriedenheit der landwirtschaftlichen Arbeiter gesteigert und damit die Landstucht gefördert wird und weil sie in jenen Gesetzesstellen eine große Zurücksetzung der selbständigen Bauern gegenüber dem Großgrundbesitz erblickt, der ja leider in Deutschland in der Gesetzgebung nach wie vor Trumpf bleibt.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Von einem beschlußfähigen Hause ist am Dienstag das Zweckerhandsgesetz für Groß-Berlin in dritter Lesung angenommen worden — d. h. endgültig, wenn das Herrenhaus nicht noch zu anderen Beschüssen kommt und dadurch das Gesetz an das Abgeordnetenhaus wieder zurückgeht. Ein beschlußfähiges Haus angesichts einer Vorlage, die für die Hauptstadt des Landes von einschneidender Bedeutung ist, ja geradezu für sie eine Lebensfrage sein kann! Wohl in keinem anderen Lande wäre es möglich, daß ein Gesetz von solcher Wichtigkeit von einer Minorität des zuständigen Parlaments hergestell wird. Die Tatsache, daß heute statt der beschlußfähigen Zahl von 222 Abgeordneten nur 170 im Saal anwesend waren, um über das Schicksal Berlins zu entscheiden, ist typisch für den preussischen Abgeordnetenhaus, das in seiner Mehrheit von feindseligen oder im besten Falle gleichgültigen Empfindungen gegenüber der Hauptstadt befeht ist. Und es war ein gern zu begrüßender Zufall, daß durch eine zweifelhafte bleibende Abstimmung über einen Schlußantrag sich die Auszählung des Hauses notwendig machte und dabei die Nichtbeschlußfähigkeit ziffernmäßig konstatiert werden konnte. In einer zweiten Sitzung wurde dann das Gesetz fertig gemacht; wenn die Linke bei dieser Gelegenheit, wogu sie ein gutes sachliches Recht hatte, eine namentliche Abstimmung über das Gesamtgesetz verlangt und durchgesetzt hätte, so wäre ungewiss, ob zum zweitenmal die Beschlußfähigkeit des hohen Hauses konstatiert worden. Aber die Linke sah, gutmütig wie sie ist, von diesem lehrreichen Experiment ab und ließ also das Gesetz durchgehen, obwohl die Mehrheit dafür nicht zur Stelle war.

Den Herren des Dreiklassenparlamentes, die daselbst die ausschlaggebende Rolle spielen, ist der Wasserpost Berlin Gebuda; wenn es sich um Fort- oder Agrarfragen handelt, dann sind die Herren viel eher präsent! An diesem Vorkommnis zeigt sich wieder einmal eflant, in wie ungelinder Weise die städtischen Interessen in dem Parlament des immer mehr städtisch und industriell werdenden Landes Preußen vertreten sind.

Die fortschrittliche Volkspartei hat gegen das Gesetz getrimmt, das eine starke Nichtachtung der Selbstverwaltung und eine ungewisselbaste Hintansetzung der Interessen Berlins enthält. Die kleineren Verbesserungen, die die Kommission gebracht hatte, beispielsweise die Vermehrung des Anteils Berlins an der Verbandsversammlung von 33 auf 40 Mitglieder, konnten für die Fortschrittspartei das Gesetz nicht annehmbar machen, das nach ihrer Auffassung auf einer falschen Basis aufgebaut ist; und charakteristisch für die Mehrheit im Preussenparlament war es, daß in der zweiten Lesung noch jene Bestimmungen eingefügt werden konnte, wonach die Mitglieder des Verbandsausschusses vom Kreispräsidenten vereidigt werden sollen. Man will also auch hier eine neue Art Beamtenkategorie schaffen, über der das Damoklesschwert der Disziplinierung hängt. Berlin

und seine Vorzüge werden leben, wie sie sich mit dem Gesetze abfinden, und es ist lediglich zu hoffen, daß die Verhältnisse sich besser gestalten, als es zunächst den Anschein hat.

Velder wurde die Generaldebatte fast ganz hingebracht mit einem von den Sozialdemokraten vom Zaune gebrochenen Streit über die Stellungnahme der Fortschrittler zum kommunalen Wahlrecht. Die Abgeordneten Casel, Gylling, Fißhbed und Waldstein wiesen klar und deutlich die durchaus konsequente und volksfreundliche Haltung der Partei auf zum kommunalwahlrecht nach, aber die Herren von der Sozialdemokratie ließen sich den Agitationsbrocken nicht entgehen, den sie hier aufgegriffen hatten, und sie führten sich in eine ebenso heftige, wie zwecklose Polemik gegen die fortschrittliche Volkspartei. Man mag zu der Sache stehen, wie man will: einen tatsächlich verkehrteren Zeitpunkt als den jetzigen hätten sich die Herren von der äußersten Linken für ihre Attacke nicht ausdenken können. Hier galt es, gegen die Koalition von Konservern und Zentrum zusammenzusetzen und die Opposition gegen die Vorlage möglichst geschloffen zum Ausdruck zu bringen; statt dessen mühte es einen Kleinkrieg geben zwischen den Parteien der Linken über eine in diesem Fall ganz abseits liegende Frage. Für die Fortschritts- und reine Agitationstaktik der Sozialdemokratie spricht diese Affäre Hände.

Politische Übersicht.

Der mit der Verleibung über den Besuch des Kaisers Wilhelm in London am 20. Juni beauftragte Vertreter des „Reuterischen Bureaus“ hatte mit einem Mitglied des kaiserlichen Botschafts eine Unterredung, über die er ermahnt ist folgendes mitzuteilen: Es ist dem Kaiser stets eine Freude, England zu besuchen und seine Verwandten zu sehen, und er ist bei dem jetzigen Anlaß besonders begeistert über die Herzlichkeit des Empfangs, welcher der Kaiser von ihm nach der Verlobung des Königs bereitet worden ist. Der Gehalt an diesem Besuch entstand, als König Edward den Wunsch aussprach, daß möglichst viel Nachkommen der Königin Viktoria der Entthüllung des Denkmals betheiligen möchten. Es ist dem Kaiser dabei doppelt angenehm, die Einladung König Georgs anzunehmen und wieder einmal Gelegenheit zu haben, seiner Verehrung und Ehrfurcht für seine erlauchter Großmutter Ausdruck zu geben. Des Kaisers Besuch ist ein reiner Familienbesuch und privater Natur und muß als solcher die glücklichen Folgen für die Beziehungen zwischen den beiden Ländern und den beiden Herrschern haben.

Außenland. Der Zar beabsichtigt am Sonntag abend nach 5 und Uhr die Heiligen Petersburg und wurde überauf den Entschluß von dem Kaiser mit der Zustimmung genehmigt. Demonstration gegen Erzbischof. Zahlreiche der Reichsangehörige Mitglieder des Reichsrats verammelten sich am Montag demonstriert bei der Abfahrt Durnowos nach Berlin. Soltschikoff hat bekanntlich vor kurzem die Ausschließung Durnowos aus dem Stimmkreis des Reichsrats bis zum Ende seines Mandats vorgeschlagen. Der Reichspräsident hat die Ausschließung Durnowos als Reichspräsidenten genehmigt. Der Reichspräsident hat die Ausschließung Durnowos als Reichspräsidenten genehmigt. Der Reichspräsident hat die Ausschließung Durnowos als Reichspräsidenten genehmigt.

England. Bei der dritten Lesung der Veto-Bill erklärte am Montag im englischen Unterhaus der Premierminister Asquith, wenn je eine Gesetzesvorlage die Ermächtigung und die Zustimmung der Wähler des Vereinigten Königreiches erhalten hätte, so würde dies die Verabschiedung der Veto-Bill im Parlament nicht zu verhindern. Die dritte Lesung der Veto-Bill wurde mit 302 gegen 24 Stimmen angenommen. Am Schluß der Debatte erklärte der Staatssekretär des Innern Glynne: Im Namen des Fortschritts und der Gerechtigkeit fordern wir die Annahme der Bill und werden sie sicher auch erreichen. In Regierungskreisen wird bestimmt angenommen, die Veto-Bill werde auch das Oberhaus passieren, obne daß ein Veto durch erforderlich sein wird. Ihre Entscheidung vor der Krönung gilt jedoch als ausgeschlossen. Als Erwiderung auf die von dem Viscount of Esher überreichte Adresse hielt der König am Dienstag eine Ansprache, in der er zunächst auf den Anteil König Edwards an der heutigen Gedenkfeier hinwies, des Königs, der heute mehr als je in dem liebenden Gedächtnis der Engländer lebe. Er hob ferner den Anteil hervor, den die Dominien und Kolonien an der heutigen Feier hätten. Das Denkmal ist ein Tribut, dargebracht von Nationen und Völkern von größerer Verdienlichkeit in Charakter und Lebensweise, als je jemals zuvor zu einem gemeinsamen Reich vereint. Es ist uns in dem Denken an den Tod, es ist für mich und meine Familie eine Quelle tiefer Verehrung, daß mein lieber Vetter, der deutsche Kaiser, begleitet von der Kaiserin, bei dieser historischen Feier anwesend sind. Der Kaiser ist der älteste Enkel der Königin Viktoria, die er immer mit natürlicher Zuneigung geliebt und verehrt hat. Seine Unwissenheit und Sympathie, die er uns in den letzten Tagen ihres Lebens und später entgegengebracht hat, werden von mir und meinen Volke niemals vergessen werden. Starke, lebendige Bande der Verwandtschaft und Freundschaft vereinigen unsere Throne und Personen, mein Volk freut sich mit mir, daß der deutsche Kaiser hier weilte, um an der Entthüllung des Denkmals teilzunehmen. Ich bitte Gott, daß das Denkmal in London immerdar den Ruhm der Regierung der Königin Viktoria stünde und künftigen Geschlechtern die Liebe und

Verehrung dardum möge, die das Volk für sie und ihr Andenken heute. Der König schloß, indem er mit warmen Worten der Hingebung gedachte, die die Königin ihren öffentlichen Pflichten gewidmet habe.

Marokko. Aus Marokko meldet der Telegraph: Nach dem Kampfe am 10. d. M., in dem auf marokkanischer Seite 100 Mann getötet und 200 verwundet wurden, ergriffte der Feind in der Nacht vom 13. zum 14. von neuem das Geschloß auf das Tanger. Ein Brand wurde gestiftet. Ein Giftort, der nach Tanger gehen wollte, wurde unterwegs überfallen und ausgelindert.

Nordamerika. Aus Mexiko wird gemeldet: Nach einem Telegramm, das die „Associated Press“ aus Veracruz (Provinz Sonora) erhalten hat, haben die mexikanischen Bundesstruppen diese Stadt eingenommen und sind nach Guaymas abgegangen. Wie dem „Reuterischen Bureau“ über New York aus El Paso gemeldet wird, hat der Unterhändler der mexikanischen Regierung Carabial den Auftrag erhalten, die Friedensverhandlungen wieder aufzunehmen. Auf diese Verhandlungen dürften die Aufständischen kaum noch eingehen, da sie inzwischen weitere bedeutende Erfolge erzielt haben. Nach einer Meldung des „Reuterischen Bureaus“ nahmen die Aufständischen den 10. Meilen nördlich von Mexiko gelegenen Ort Ahuacana, der in einem der reichsten Bergwerksdistrikte liegt, ohne Widerstand. Der Gouverneur ist geflüchtet. — Ein Berichterstatter des „New York World“ in Torreón meldet: In Torreón wurde ein fürchterliches Verbrechen begangen, angebracht über die Grausamkeiten, die die Bundeskolonnen an Landesbewohnern begangen haben, und mehrere 500 Bundeskollonnen und Einwohner nieder, die sich weigerten, Vorkämpfe auf Madero auszubringen.

Deutschland.

Berlin, 17. Mai. Der Kaiser erbligte gestern früh in London zunächst Staatsgeschäfte. Dienstag mittag fand die Entthüllung des Denkmals der Königin Viktoria statt. Kurz vor 12 Uhr verließ das deutsche Kaiserpaar mit dem König und der Königin von England den Buckinghampalast und begab sich zu Fuß zu dem Baldachin gegenüber dem Denkmal. Nachdem der Vorleser des Denkmalsauschusses, Viscount Esher, den Bericht und die Adresse überreicht hatte, erfolgte die Entthüllung durch Elektrizität. Punkt 12 Uhr schloß König Georg durch einen Druck auf einen Knopf einen elektrischen Strom, welcher den die Verhüllung festhaltenden Draht verbrannte. Als die Säule fiel, wurde von einer in St. James-Park aufgestellten reitenden Batterie ein Salut von 41 Schuß abgegeben. Nach der Entthüllung legte der Kaiser an dem Denkmal einen schönen Vorberbeit nieder, ebenso die Abordnung des Gardebrigadenregiments Königin Viktoria von Großbritannien und Irland. Darauf formierten sich die Truppen und defilierten vor dem Kaiser und vor dem König. Nach dem Vorbereitungs begaben sich die Herrscherpaare nach dem Palast zurück. Hier fand bei den englischen Majestäten Familienfrühstücksstafel statt. Am Abend war eine größere Tafel. — Der Kaiser hat u. a. folgende Orden verliehen: Arthur Wigge und Lord Tweedmouth den Kronorden erster Klasse und Admiral Beaumont das Großkreuz des Roten Adlerordens. Der König hat den Schöpfer des Denkmals Thomas Brock nach der Entthüllung zum Ritter geschlagen. Die Schönheit des Denkmals und die bewundernswürdige Art und Weise, wie alle Veranstaltungen ausgeführt wurden, haben auf den Kaiser einen tiefen Eindruck gemacht.

— (Der Kronprinz) traf am Dienstag 11^{1/2} Uhr, die Kronprinzessin um 2 Uhr in Polen ein. Nachdem der Kronprinz die Norddeutsche Ausstellung eröffnet hatte, reiste er um 2 Uhr mit der Kronprinzessin gemeinsam die Meise nach Petersburg fort. Im Gefolge des Kronprinzen befinden sich Hofmarschall Graf v. Bismarck-Höhlen, Generaladjutant Generalleutnant v. Schenk, die persönlichen Adjutanten Major Graf Solms und Hauptmann Eder von der Plantz. Die Kronprinzessin begleiten die Oberhofmeisterin Frau v. Alvensleben, die Hofdame Gräfin Grote und Kammerjunker v. Behr. Dem Kronprinzenpaar ist bereits ein Hofzug mit den ihm attachierten Persönlichkeiten bis zur Grenze entgegengefahren. Den Kronprinzen wird General Marunowitsch, die Kronprinzessin der Zeremonienmeisterin Fürst Krusow an der Reichsgrenze begrüßen. Der deutsche Militärbevollmächtigte General v. Launstein ist ebenfalls zur Begrüßung nach Wirballen abgereist.

— (Der Bundesrat) erteilte in seiner Dienstags-Sitzung der Vorlage, betreffend den Handels- und Schiffsahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Schweden, und der Vorlage, betreffend die Beschlässe des Landesauschusses zu dem Entwurfe des Landeshaushaltsetats von Elsaß-Lothringen für das Rechnungsjahr 1911, die Zustimmung.

— (Der bisherige Gouverneur von Kwantung, Truppel, ist dieser Tage auf der „Gneisenau“ nach Tsingtau abgereist. Er bleibt vierzehn Tage in Japan und kehrt über Amerika nach Deutschland zurück. Seine Gesundheit ist befriedigend.

— (Dem Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz) widmet die türkische Zeitung „Sabab“ aus Anlaß seines Jubiläums einen Zeitarikel, in dem das Volk betont, daß v. d. Goltz selbst unter dem alten Regime trotz der Schwierigkeiten dank seiner Ausdauer glänzende Resultate erzielt habe. Er habe nicht nur tüchtige türkische Offiziere geschaffen, sondern auch die

neue fortschrittliche osmanische Generation erzogen und so den Anlaß zu dem bekannten Umschwung gegeben. Politik habe er nicht getrieben und trotzdem der deutschen Nation die größten Dienste geleistet, indem er ihr die Sympathien der Osmanen erwarb und somit die Erhöhung ihres Einflusses in der Türkei gefördert habe.

— (Wann ist die Legislaturperiode des Reichstages zu Ende?) Über diese jetzt besonders aktuell gewordene Frage veröffentlicht Prof. Dr. Willibrodus v. Born einen Aufsatz in der „Deutschen Juristenzeitung“, in dem er sich für die Labandische Theorie entscheidet. Er meint, es kämen für die Lösung dieser Frage nur zwei juristische Antworten in Betracht: die Labandische und die Arndtsche Theorie. Arndt ist der Meinung, daß die Legislaturperiode mit dem Tage der ersten Sitzung der neu gewählten Volksvertretung beginnt. Von dieser ersten Sitzung an sind die fünf Jahre zu berechnen, nach deren Ablauf die Legislaturperiode, falls nicht eine frühere Auflösung erfolgt, rechtlich beendet ist. Laband dagegen berechnet die Legislaturperiode vom Tage der allgemeinen Wahlen an. Wie schon erwähnt, ist auch Prof. Born dieser Ansicht, so daß der jetzige Reichstag am 25. Januar 1912 sein verfassungsgerechtes Ende finden würde.

— (Kaiserliche Marine.) Der M.-P.-D. „Kleist“ ist mit der aus dem Kiautschau-Gebiet abgestellten Offiziere und Mannschaften am 14. Mai in Reapel eingetroffen und hat am 15. Mai die Reise nach Genoa fortgesetzt. „Eber“ ist am 14. Mai in Duala (Kamerun) eingetroffen. „Luchs“ ist am 15. Mai in Tschingtau eingetroffen. „Gneisenau“ ist am 14. Mai von Tsingtau und „Altis“ am 14. Mai von Swatow in See gegangen. „Fluß“, „Dier“ ist am 15. Mai von Santschi abgegangen. — Hochseeflotte: „Deutschland“, „Hela“, „Weiß“, „Stettin“, sowie die 2. und 3. Flottille 13. Mai nach Caden, das 1. Geschwader, sowie die 5. und 6. Flottille nach Wilhelmshaven, das 2. Geschwader — ohne „Weiß“ — nach Cuxhaven, „Blücher“, „v. d. Tann“, „Jord“, und „Albatros“ nach Helgoland, „Dresden“, „Berlin“ und „Albatros“ nach Brunsbüttel betachtelt. Wiedervereinigung zur Fortsetzung der Übungen am 15. Mai.

Das Luftschiff „Deutschland“ zerbricht.

Wie wir bereits gestern meldeten, ist das Luftschiff „Deutschland“ Dienstag vormittag 10 Uhr bei Düsseldorf beim Herausbringen aus der Halle zerstört worden. Es liegt ein eigenartiges Missgeschick über den letzten Fahrten der Zeppelin-Luftschiffe. Und wenn die Zerstückung eines dieser gewaltigen Fahrzeuge auch bei weitem nicht mehr den Eindruck machen kann wie bei der Katastrophe von Götterdämmerung, muß man wissen, daß alle diese Luftschiffe ebenfalls zerbrachen und die Vernichtung der 3-Schiffe bei Weiburg, im Teutoburger Wald und bei Baden-Baden bittere Erfahrungen, die nur eine Natur von so unbegreiflichen Mute wie Graf Zeppelin zu überwinden vermögen.

Das jetzt in Düsseldorf zerstückte Passagierluftschiff „Deutschland“ war als erstes der drei im vorigen Jahre im Teutoburger Wald abgeleitete gleichnamige Luftschiff gebaut worden. Es wies einige wesentliche Verbesserungen auf und war 148 Meter lang gegenüber 136 Metern des gewöhnlichen Zeppelin-Typs. Sein Gasinhalt betrug 12000 Kubikmeter, und seine Motoren hatten 300 Pferdekraft. In der Passagierkabine hatten 24 Personen Platz. Kurz nachdem das Luftschiff vor etwa einem Monat von Friedrichshafen nach Düsseldorf überflogen wurde, wobei es sich vorzüglich benährte, hatte es schon einen ähnlichen, nur leichteren Unfall, der auf dieselbe Ursache wie die jetzige Katastrophe zurückzuführen ist: das Luftschiff stieß beim Verlassen der Halle mit einem Kessel und dem Steuer an die Seitenwand gegen die es der Wind drückte und die Reparatur erforderte nur kurze Zeit, und das Luftschiff konnte seine Passagierfahrten aufnehmen und sollte jetzt nach Baden-Baden überflogen werden. Die Vernichtung des Luftschiffes ist der beste Beweis dafür, daß ein sicherer Betrieb der 3-Schiffe nur dann möglich ist, wenn man die Forderung des Grafen Zeppelin erfüllt und sich zum Bau der freilich sehr kostspieligen dreibaren Ballonhüllen entschließen muß, deren Unterbau einen Durchmesser von etwa 200 Metern haben muß, und mit denen das Luftschiff in der Richtung des Windes gedreht werden kann. Die Düsseldorf-Katastrophe ist lediglich darauf zurückzuführen, daß das Luftschiff durch den Wind gegen die Seitenwand der Halle getrieben und an ihr zertrümmert wurde.

Der Führer der „Deutschland“, Dr. Göner, erklärt über das Unglück folgendes: Um 9^{1/2} Uhr war das Luftschiff zur Abfahrt bereit, und die Bedienungs-mannschaft und die Feuerwehrtroop waren das Luftschiff zur Halle herans, nachdem man sich vorher überzeugt hatte, wie die angebliche Windstärke 3-4 Sekunden vorher betrug und die Windrichtung im Gangschiff der Halle verließ. Schon war das Luftschiff ganz aus der Halle herausgebracht und hatte mit seiner Spitze die Spitze der Schutzwand erreicht, da tauchte plötzlich eine heftige Seitenböe das Luftschiff. Das anmelde, abtreibende Luftschiff stieß sofort herzu und etwa 120-150 Personen wurden das Luftschiff zu Boden. Trotzdem wurde es gegen die Wand getrieben und zerbrach in der Höhe der hinteren Gondel einen leichten Knick. Zu demselben Augenblick wurde die Spitze des Schiffes, die sich inzwischen emporgehoben hatte, gegen die Spitze des Daches geschleudert, gestrichelt und legte sich über das Dach selbst. So war das Luftschiff ein Wrack. Man verstand das Luftschiff auf die Rettung der acht Passagiere bedacht. Die in der Halle befindliche Leiter der Feuerwehrtroop wurde hervorgezogen, um die Passagiere aus der Gondel, die sich in etwa 15-20 m Höhe befand, aus der gefährlichen Lage zu befreien. Die Rettung gab große Schwierigkeiten, aber infolge der unrichtigen Leistung gelang es, die Passagiere ohne die geringsten Verletzungen in Sicherheit zu bringen.

Inquitschen war auch Militär, das von der Übung zurückgekehrt war, zur Hilfe gerief und bereitete sich mit Eifer am Rettungswerk. Der Schaden ist so groß, daß das Luftschiff vollständig betriebsunfähig ist, seine einzelnen Teile zum Neuaufbau nicht mehr zu verwenden sind. Das Unglück ist auf höhere Gewalt zurückzuführen, und es hätte nicht eintreten können, wenn man auf der Gohelmer Weide nicht mit ganz anormalen Windverhältnissen zu rechnen hätte. Sofort nach dem Unglück am Nachmittag habe Graf Zeppelin bei seiner Anwesenheit in Düsseldorf sich dahin geäußert: Es befänden auf der Gohelmer Weide schlechte Wind- und Wetterverhältnisse, und bei dieser Sachlage sei es nicht ausgeschlossen, daß sich noch einmal ein solches Unglück ereigne.

Gestern nachmittag fand zwischen dem Oberbürgermeister und der Leitung der Delag eine Konferenz zur

Besprechung des Unglücks statt und um die weiteren Dispositionen zu beraten. Die unversehrten Ballonnetze, die Gondel und die Maschinen werden nach Friedrichshafen geschafft, gleichfalls die Aluminiumteile, die dort eingeschmolzen werden sollen. Graf Zeppelin ist sofort von dem Unglück benachrichtigt worden.

Vermischtes.

* Brand einer Schwefelmine. In einer Schwefelmine von Canicatti (Italien) ist ein Brand ausgebrochen. Gegen 100 Arbeiter befanden sich gerade in der Mine. Der größte Teil von ihnen konnte noch rechtzeitig die Oberfläche erreichen. Gegen 20 wurden von den sich entwickelnden Schwefeldämpfen betäubt. Mehrere von ihnen konnten durch eine Hilfsexpedition

noch gerettet werden. Bei fünf Personen war es zu spät; sie konnten nur als entseeltlich verkrümelte Leichen geborgen werden.

* Liebesfragödie in Kiel. In Kiel erschof Montag früh nach durchgehender Nacht der am 1. Mai verabschiedete 29jährige Detachierter Boeb die 22jährige Wirtin Frau Weißbacher und sich selbst. Beide waren sofort tot. Eine Liebesaffäre ist die Ursache zur Tat.

* Das Kaiserin Elisabeth-Bad in Leopoldsdorf wurde Sonntag in Gegenwart des Erzherzogs Karl Franz Josef und der Spitzen der Behörden feierlich eröffnet.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Böhmer in Merseburg.

Mitteilung!

P. P.

Das von mir lange Jahre erfolgreich geführte

Schuhwaren-Detailgeschäft

ging durch den frühzeitigen Tod meines Sohnes Oskar Dehlschläger in fremde Hände über.

Ich habe nun heute die Ehre, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß ich meine beiden Söhne Johannes und Erik Dehlschläger veranlaßt habe,

Leipzigerstraße 16 (gegenüber der Ritterpassage)

ein allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes erfolgreiches Schuhwaren-Spezialgeschäft unter der Firma

Gebrüder Dehlschläger

einzurichten. Die Eröffnung erfolgt am 18. Mai!

Persönlich werde ich dem neuen Unternehmen mit meiner seit Jahrzehnten in Halle hinreichend bekannten fachmännischen Erfahrung in ausgiebigster Weise zur Seite stehen.

Ich bitte das mir lange Jahre in so wohlwollender Weise entgegengebrachte große Vertrauen nunmehr wieder meinen Söhnen zuzuwenden, wofür ich im Voraus verbindlichst danke und zeichne

mit vorzüglicher Hochachtung

Friedrich Dehlschläger

Halle a. S., Schmeerstraße 14.

Während der

Ausnahmewoche v. 16.-22. Mai

sind in allen Abteilungen besondere **Gelegenheits-Angebote** zum Verkauf gestellt, so u. a.:

: grosse Posten besserer Kleiderstoffe :

(eingeteilt in Serien)

Serie	I	II	III	IV
	1.00	1.40	1.95	2.50

Extraschwere **Costüm-Cheviots**, grosse Breiten 1.75 Mark.
Waschstoffe, Mousseline, Kleiderleinen 30 bis 100 Pf.

Besonders billig: **Reste und Coupons.**

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan
Nr. 11.

Donnerstag

Freitag

Sonnabend

Sonntag

Montag

Johannisbad

Echt Schmaleberger Moorbäder
Russ-ir-röm-Bäder (Dampf-bäder).

Kohlens. Bäder, Schwitz- u. Kurbäder, Massagen in
und ausser dem Hause, Gute Heilerfolge bei Rheuma-
tismus, Ischias und Nervenleiden.
Johannisstr. 10. Fernruf 245.



Palmato Pflanzen-Butter

Margarine ist aus garantiert reinen und feinsten Pflanzenfetten hergestellt, vorzüglich haltbar, leicht verdaulich, nahrhaft und bekömmlich. In Geschmack, Aroma und Aussehen bester Naturbutter

Naturbutter

gleich! Nur echt in Packungen mit dem Elefanten. Um Verwechslungen zu vermeiden achte man genau auf Packung, Marke und nachstehende Firma:

A.L. Mohr G.m.b.H. Altona-Bahrenfeld.

Bäckerei m. Maschinenbetrieb W. Juckoff

empfiehlt
sein wohlschmeckendes garantiert reines Roggenbrot,
3/4 Pfund für 50 Pfg.

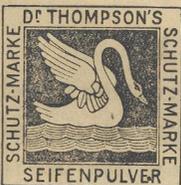
12 Prozent Rabatt.

Überallhin frei Haus durch eigenes Geschirr.
Bestellungen werden prompt erledigt.

Grösste Schonung der Wäsche

beim Gebrauch von

Dr. Thompson's
SEIFENPULVER



1/2 \bar{H} Paket 15 Pfg.

Versuchen Sie
D. Dralle's
Birken-
haarwasser
ERFOLG
ÜBERRASCHEND

Arbeits-Lohnzettel
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Köhner,
Merseburg, Deligrabe.

Ziehung 26., 27., 28., 30. u. 31. Mai
Geld
- Lotterie
zum Ausbau
der Veste
COBURG
17 553 Gewinne: Bar ohne Abzug Mk.
360,000
Hauptgewinn: u. a. Gold mark:
100,000
50,000
10,000
5,000

Coburger Geld-Lose à 3 M.
Porto und Liste extra 40 Pfg.
Zu haben in allen Lotteriegeschäften
u. d. Plakate kennl. Verkaufsstellen.
Lud. Müller & Co.
Berlin C., Breitstrasse 5
H. C. Kröger
Berlin W., Friedrichstr. 193a
Ferd. Schäfer
Düsseldorf, Königs-Allee 32

Woll-Mousseline
Kleiderleinen, Zephyr
und andere moderne Wäschstoffe
finden Sie in reichster Auswahl
zu billigen Preisen bei
Theodor Freytag,
Hofmarkt 1.

Strumpf-
Waren
Wolle Baumwolle Halbwole
Adolf Schäfer
Merseburg

Kremserfahrten,
Hochzeits- u. Visiten-
fahrten, Reisefahrten
auf längere Zeit
führt mit g. Material aus
Tel 298 **Otto Obenauf (gold. Löwe).**

Es gibt nurein
Dr. Gentner's
Nigrin
Vorzüglichste
Schuhcreme
Schutzmarke Kaminröger.
Verbraucher erhalten wert-
volle Geschenke. All. Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen.

Königsberger
Bierde-Lotterie.
Ziehung unabwehrlich 24. Mai.
Gewinne:
9 Equipagen, alle kompl. be-
spannt, darunt. 2 Biererzüge,
Wert 25 000 Mk. 46 einzelne
oltr. Kett- u. Wagenpferde,
aufammen 88 Pferde, 3040
massive Silber-Beckenstände,
Wert 86 510 Mk.
Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.,
Lospotto und Gewinnliste
30 Pf. extra empfiehlt
Leo Wolff,
Königsberg i. Pr., Kantstr. 2,
sowie in Merseburg: Carl
Wendel.

Reichstrone.
Täglich abends 8 Uhr
Konzerte des Damen-
Orchesters „Veritas“.
3 Damen. 2 Herren.
Bei güt. Willigung i. Garten
Albert Werner.
Dauers Restauration.
Heute
Schlachtfest.
Donnerstag
Schlachtfest.
Otto Einzel, Obbigtauer Str. 9.

Blavierstimmen
2 Wrl., sowie Reparaturen führt aus
Aud. Medert, Ober-Burgstrasse 11,
Piano-Magazin Ritter.
Bau- u. Möbeltischler
bei dauernder Arbeit gesucht, dsal.
ein Arbeitsburche
Malpricht, Halleische Str. 37.
Jüng. Schreiber
mit guter Handschrift wird für
ein hiesiges Kontor gesucht. Off.
unter A B 2 an die Exp. d. Bl.

Cinophon-Theater Funtenburg.

- Programm von Mittwoch bis Freitag.
1. **In Wefingen** (Schweiz).
Herri. Naturaufnahme.
 2. **Pathe Journal 100.** Hoch-
interessant.
 3. **Die Botschaft.** Spannendes
Drama.
Ergreifendes
 4. **Der Hirtenhans**
Drama.
 5. **Der Nörgler.** Drama aus dem
Arbeiterleben.
 6. **Der ungetreue Führer.** Spann-
end.
 7. **Der elektrische Apparat**
als Retter. Humoristisch.
 8. **Piefke bekommt die**
Arbeitswut. Humoristisch.
 9. **Lehmann will heiraten**
Humoristisch.
 10. **Tanzstunde vor 100**
Jahren. Tonbild.

Ein Arbeiter

gesucht
Seriel, Pappfabrik.

4 kräftige Erdarbeiter

bei gutem Akkordlohn gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Suche für Grube **Muschwitz**

8-10 Tages-Arbeiter

bei hohem Lohn. Schlaflagele-
genheit vorhanden.
Otto Schömburg, Karlsruh. 6.

Roppel-Knecht

findet bei hohem Lohn sofort
Stellung in
Eügen, Deutscher Kaiser.

Geschirrführer

wird sofort gesucht
Ober-Altenburg 13.

Fräulein oder jung. Mann

für Steuor. und Schreibm. wird
für ein hies. Kontor gesucht. Off.
unt. O D 3 an die Exp. d. Bl. erb.

Kleberinnen

für einfache und gefüllterte
Spitstüten
werden immer angenommen
Arthur Kornacker.

Suche

sofort u. i. Juli ältere
u. jüngere Mädchen für
hier u. auswärts, sowie Knechte
u. Mägde bei hohem Lohn, ferner
enw. tücht. Köchin f. Merseburg
Frau Doris Bengler, gewerbsm.
Stellenermittl., Breuherstr. 10.

Zunges Mädchen

für nachmittags zu Kindern ge-
sucht
Obere Breite Str. 8. 1.

Ein ordentl. fleiß. Mädchen

für Küchen- u. Hausarbeit, nicht
unter 17 Jahren sucht zum 1. Juli
Frau B. Ziemer, Zeimner Str. 6.

Älteres Ehepaar

sucht freimtl.
aufkändiges
Mädchen, welches schon gedient
hat, zum 1. Juli oder früher.
Näheres
Aulanbstr. 8.

Ein kräftiges Schulmädchen

oder Aufwartung für nachmittags
gesucht
Reinhardt 37.

Eine goldne Kette mit Herz

auf dem Wege Strandbischchen
bis Lagrube verloren gegangen.
Gegen Belohnung abzugeben in
der Exped. d. Bl.

Hierzu eine Beilage.

Deutschland.

Der optimistische Regierungsstandpunkt in bezug auf das Zustandekommen der elsass-lothringischen Verfassungsreform kommt in dem letzten Rückblick der „Nordd. Allg. Ztg.“ in folgender vorsichtigen Form zum Ausdruck: „Die Verhandlungen der Kommission für die elsass-lothringische Verfassungsreform sind am Donnerstag zum Stillstand gekommen. Ob sie mit Aussicht auf Erfolg wieder aufgenommen werden können, ist heute noch nicht zu übersehen. Nach den Äußerungen der Parteipresse besteht, wie es scheint, nach wie vor bei einer Mehrheit des Reichstages der Wunsch und der Wille, die Reform zu Stande zu bringen. Zugunsten einer optimistischen Auffassung der Lage wird angeführt, daß die Bestimmungen am Donnerstag mehr von Zufälligkeiten abhängen, als von der Absicht getragen waren, das Gesetz scheitern zu lassen. Nach hätten sie keine Kardinalpunkte der Vorlage betroffen, über alles Wesentliche sei vielmehr eine Einigung vorhanden gewesen. Weshalb wird daher der Standpunkt vertreten, daß es im Plenum gelingen werde, über die strittigen Fragen, die sie nicht von prinzipieller Bedeutung seien, eine Verständigung herbeizuführen. Ob diese Hoffnung berechtigt ist, muß abgewartet werden.“ Die Reichstagskommission für die Verfassung von Elsaß-Lothringen wird, wie die „Post. Ztg.“ erfährt, am nächsten Donnerstag wieder zusammentreten.

(Einen bemerkenswerten Erfolg) hat am Montag die fortschrittliche Volkspartei im preussischen Abgeordnetenhaus davongetragen. Zur Beratung stand die Petition der sächsischen Behörden in Stettin, die die Abtragung des passiven kommunalen Wahlrechts für die Lehrer forderte. In der Gemeindefunktion war diese Petition der Regierung nur als Material, d. h. so gut wie für den Papierkorb, überwiesen worden. Im Plenum aber stellte die fortschrittliche Volkspartei den Antrag, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Während die Konservativen mit Nachdruck für den Beschluß der Kommission eintraten und nur der Abg. v. Bedtke ein überiges tat und wenigstens die Überweisung zur Erwägung anheim stellte, hob der Redner der Volkspartei, Abgeordneter Koppich, in gründlicher Weise die Motive des Stettiner Magistrats, die ihn zur Abfassung der Petition veranlaßt hatten, nochmals hervor und zerlegte die Gegen Gründe der Redner vom Zentrum und der konservativen Partei, die gar keinen ernstlichen Versuch unternommen hatten, die Ausführungen des Stettiner Magistrats zu widerlegen. Auch die Darlegungen des Regierungsvortragenden vermodeten nicht, die Beweisführung des fortschrittlichen Redners zu erschüttern. Nachdem noch der Abg. Ernst die Ausführung des Abg. Koppich wirkungsvoll ergänzt hatte, erklärte der Zentrumsabg. Dietrich kleinlaut, daß seine politischen Freunde geneigt stimmen würden. Der Antrag der fortschrittlichen

Volkspartei wurde dann mit den Stimmen der Nationalliberalen, für die Abg. Dr. Maurer gesprochen hatte, der Fortschrittler, der Sozialdemokraten und eines nicht unerheblichen Teiles des Zentrums angenommen. Hoffentlich folgt nun auch die Regierung den Anregungen des Antrages und erfüllt die Forderung der Petition, da der bisher gültige Rechtszustand, die Grenzhaltung der Lehrerschaft von den Stadtverordneten, sich mit wirklich durchschlagenden Gründen nicht mehr aufrecht erhalten läßt.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 16. Mai.) Der Reichstag begann am Dienstag seine Sitzung schon um 11 Uhr. Zur Debatte fand zunächst der als Vertreter einer ihrer wenigen erfreulichen Beschlüsse gefaßt, indem sie für die Wahlen der Knappschaftskassen, sowie der Vorstandsmitglieder der Knappschaftskassen die geheime Wahl mit fakultativer Verhältniswahl angenommen hat. Die Sozialdemokraten beantragten noch Maßnahmen zur Sicherung des Wohlgeheimnisses in gleicher Weise auch insofern etwas entgegen, als er meinte, daß die Wahl solcher Knappschaftswahlen zulassen will, die Beiträge zur Klasse zahlen, d. h. noch in Arbeit stehen. Hierzu beantragten die Sozialdemokraten wiederum die Erweiterung, das Wahlrecht auch auf solche Zuwanderer auszubehalten, die ihre Beiträge freiwillig weiter zahlen, ohne auf einen Verlust beschlagnahmt zu sein. Die recht umfangreiche Gegenüberdebatte legte mit einer Dauerrede des Sozialdemokraten Kru ein, der die Anträge seiner Partei begründete. In dem Kompromißantrag Schullk hat er nichts weiter als eine Kluske, die dem Arbeiter etwas vorzuführen soll. Vom Regierungstisch aus erhielt er sofort die Antwort: „Teils überflüssig, teils schädlich.“ Ministerialdirektor Caspar glaubte bei dieser Gelegenheit an Veränderung nach einem Widerspruch, dadurch legarebieren zu können, daß er sich so stellte, als ob nur die Sozialdemokratie dafür sei. Abg. Gothein (Vpt.) mußte ihn darauf aufmerksam machen, daß die große Mehrheit des Hauses hinter dieser Forderung liege. Er trat dann mit warmen Worten für die Wahlbarkeit der Zuwanderer ein. Auch die Arbeiter mußten als Vertreter haben, die unabhängig von dem Gewissen stimmen könnten. Die Regierung, bemerkte Abg. Gothein, steht nicht über den Parteien, sondern unter den Parteien. Von der Kompromißmehrheit sprachen Abg. Becker (Str.), Abg. Behrens (Wirtl. Vereinigung) und Abg. Semler (nl.). In namentlicher Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag über die Wahl von Knappschaftswahlern mit 215 gegen 88 Stimmen bei 2 Enthaltungen abgelehnt. Der Kompromißantrag Schullk mit allen abgegebenen 297 Stimmen angenommen. Im übrigen bleiben die Kommissionsbeschlüsse zum Abschicht Knappschaftskassen unverändert. Der nächste Abschnitt handelt von den Erlassungen. Nach der Vorlage werden freie Hilfsstellen als Erlassungen nur dann ausgelassen, wenn sie bereits vor

dem 1. April 1909 gegründet sind und mindestens 1000 Mitglieder haben. Die Fortschrittliche Volkspartei beantragt, auch neue freie Hilfsstellen zuzulassen, d. h. solche mit dem Gründungsdatum nach dem 1. April 1909. Abg. Dr. Meumann-Poier (Fortchr. Vpt.) bemerkt, daß gar kein Grund vorliege, benchtigt der freien Hilfsstellen so einseitig vorzugehen. Man solle ihnen die Fortsetzung nicht erklären. Von den Sozialdemokraten liegen eine Reihe Anträge vor, die die Höhe der Beiträge und der Leistungen betreffen und vom Abg. Brühne begründet werden. Abg. Dr. Mgdon (Fortchr. Vpt.) sprach gegen den Beitrgsantrag der Arbeitgeber an die Ortskrankenkassen, da in diesem Falle die Arbeitgeber dafür sorgen müssen, daß ihre Angehörigen aus den Erlassungen austreten, wenn sie solche bei den Arbeitgebern freistellen, wobei sie zahlen wollen. Die Anträge der Linken werden für die Abstimmung abgelehnt. Angenommen werden einige Kompromisantrge, die Kontrollbestimmungen betreffen. Das Haus erledigte schnell die letzten Paragraphen der Krankenversicherung und wndte sich dem dritten Buche, „Hilfsstellen“, zu. Vertreter für dieses Buch ist Abg. Dr. Meumann-Poier. Sozialdemokratische Anträge auf Ausdehnung der Unfallversicherung auf alle der Krankenversicherung unterworfenen Personen wurden abgelehnt, ebenso Anträge auf Einbeziehung der gewerblichen Berufskrankheiten für Betriebsunfälle und auf Erleichterung der Befugnis des Bundesrats, Betriebe ohne große Unfallgefahr für Versicherungsversi zu erklären. Am 17. Uhr gab es einen Kampf um die Vertagung. Prsident Graf Schwerin-Schwiz schlug dem Hause, das bereits seit 7 Stunden tagte, vor, Schluß zu machen. Die Herren vom schwarz-blauen Block waren aber so „arbeitsfreudig“, daß sie den Vorschlag nicht akzeptierten. Erst in der achten Stunde vertagte man die Weiterberatung am Mittwoch.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 16. Mai.) Das Abgeordnetenhaus hat am Dienstag die beiden 3. und 4. Verhandlungssitzungen in dritter Lesung erledigt. Die Beratungen waren ziemlich kurz. Zunächst gab es eine gründliche Auseinandersetzung zwischen der fortschrittlichen Volkspartei und den Sozialdemokraten über die Frage der Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts in der Gemeinde. Im Schlußantrag der Rechten, der diese Auseinandersetzung abkürzen wollte, führte zum Sammelgespräch, wobei sich die Versammlung in die Höhe erhob. In der bald darauf abgehaltenen neuen Sitzung verhandelte die Konservativen, eine der in der zweiten Lesung auf Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei vorgenommenen kleinen Verbesserungen wieder zu befechtigen, was aber trotz der Unterstützung durch die Sozialdemokraten nicht gelang. Über die Resolution, betreffend die Abwahl der Schulkassen zwischen den Gemeinden Groß-Berlins, entspann sich eine interessante Debatte, in der Abg. Cassel in wirkungsvoller Rede gegen die Abwhlung der Schulkassen der östlichen und nördlichen Vororte auf Berlin und die westlichen Vororte kämpfte. Die Resolution wurde auch abgelehnt, obgleich sich der Vereinigung der Rechten, der konservativen Abg. Kretschmer eine zweite Resolution der Kommission, die eine bestimmte Art der Reform des Kommunalabgabengesetzes wünschte. Es folgte die Beratung des allgemeinen Zweckerbesandengesetzes. Abg. Wdte man (Fortchr. Vpt.) begründete auch hier die ablehnende Haltung seiner Fraktion mit den Gründen in die Selbstverwaltung. Das Gesetz wurde mit einer geringfügigen Änderung schließlich angenommen. Es folgte die Verhandlung von

Ein Frhlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Ledne. (15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Was lehrt das Leben? Gleich Mir bndigen Weisheit? Hingeben, was Dir lieb — Hingeben, was Dir leid! Paul Despe. VI.

Am andern Mittag promenierte Wolf vergeblich vor dem Postgeschft — er sah Mary nicht. Aber er konnte sie nicht verfehlt haben — sie war dann eben nicht im Geschäft gewesen — und er hätte sie doch so gern gesehen denn! Am Nachmittag fand er einen Brief vor, in dem sie mitteilte, daß sie am Abend unmöglich kommen könnte; sie könnte ihm nicht unter die Augen treten. „Shes Mädchen“, sagte er leise vor sich hin, und ließ sich am Schreibtisch nieder, sie mit den zärtlichsten Worten zu berugen — nun wäre sie doch unausshlich mit ihm verbunden — so schrieb er ihr in heißen Worten, seine anfrhliche Liebe beseuernd und sie zuletzt um ein baldiges Wiedersehen bittend.

Einmal lehnte er im Sessel, während ein weiches Lächeln sein ernstes Gesicht verklärte — er gedachte des verfloffenen Abends, wie glücklich sie beide gewesen waren, und wie sie ihm nun für immer gebrte — ein Schlofer, wenn er sie leht verließ. Der Gedanke an sie brachte ihm Mut zum Schreiben. Der Gedanke an sie brachte ihm das Feuille. Da sah er auf der anderen Seite der Straße Fräulein Ulrich gehen, die auffallend nach seiner Wohnung blickte. Drtig trat er zurück, während eine Wolke ihr keine Stirn flog; mußte denn dieses Mädchen immer seine Weg kreuzen? Er betrachtete es fast als ein Omen, wenn er sie sah — sicher passierte ihm dann etwas Unangenehmes! Sie war ihm unlagbar wieder.

Am nächsten Tage begegnete ihm Mary zur gemeinsamen Stunde; einen Blick hingebender Liebe warf sie ihm zu, dann aber wandte sie sich scheinbar ab, während es flammendrot über ihr Gesicht lief; sie sah elend aus und hatte dunfle Dinge um die Augen. Sie trat ihm so leid, auf ihrem tiefen Gesicht spiegelten sich für ihn ihre Empfindungen so so deutlich wieder. Er schlote mit ihr und sehnte doppelt die Stunde herbei, in der er sie trosten und berugen konnte. Amendtags bekam er wieder eine Afsage; endlich, auf sein dringendes Bitten und

Verlangen bewilligte sie ihm eine Zusammenkunft für den nächsten Abend.

Am dem bestimmten Tage nun ernahte er mit dem ersten Gedanken — „heute abend“ —. Der Durst brachte ihm die Reider mit den Worten: „Herr Leutnant, 's ist halb sechs. — Ah, Herr Leutnant sind schon munter?“ „Jamohl — wie ist's Wetter?“ „Schlecht, Herr Leutnant; es regnet!“

„Es regnet?“ kam es entzttelt von seinen Lippen. Es durfte nicht regnen; er wollte ja heut abend sein Lieb treffen. „Ja, nicht doch, 's wieder auf!“ „Ich glaube nicht“, meinte der Durst, „s wird wohl ein nchtiger Andrang werden! Der Himmel sieht aus wie ein Sa.“

Seufzend machte sich Wolf fertig. Da konnte er Mary nur bei Bergers sehen, und er hatte sich so danach geseht, sein Märchen allein zu haben und ihr alles zu sagen, was er für sie auf dem Herzen hatte.

Als er etwas erndet vom Vormittagsbesuch nach Hause kam, lagen drei Briefe für ihn da — einer von Mary, den er zuerst ergriff, die andere beiden gar nicht beachtend. Beim Lesen verfinsterte sich sein Gesicht! Das trchte Mädchen — hat sie denn gar keine Sehnsucht nach mir? Mary schrieb ihm in seltsam dringlicher Weise wieder ab, ihm bittend, nicht in sie zu bringen, es sei ihr heute unmöglich, ihn zu sehen — bestimmt aber wänden sie sich am nächsten Abend treffen. Es stand eine rhrende Bitte aus ihren Zeilen, daß sein Unmut bald verlge.

Dann nahm er die anderen Briefe zur Hand, ein Geschäftsbrief von Bankier Ulrich — was mag er wollen? Und der andere vom Bruder Erwin, der sehr lesten schrieb. — „Ist vielleicht dem Vater etwas passiert? Gutes kann es sicher nicht sein!“ Bei einer langen Übung ergriffen, riß er das Kuvert häufig auf und las:

„Lieber Bruder! Du bist sicher erkrankt, durch mich die Anklndigung von Papas Wunsch zu erhalten. Er selbst mocht nicht, Erntes, was Papa zu Dir führt; vergiß alles, was geschehen ist, und sei gut mit ihm! Ich kann Dir nichts Näheres schreiben. Du wirst selbst aus seinem Munde hören. Am 20. d. 10. 13 Uhr abends trifft er dort ein.“

Wie geht es sonst? Ich kann nicht fragen, und Du? Kann man bald zum Hauptmann gratulieren? Es grt Dein Bruder Erwin.“

Wolf ließ das Briefblatt sinken und harrete bfter vor sich hin. Was ist das? Was für Schreckliches bewegt den Vater, mich aufzusuchen, mich, der gar nicht mehr für ihn existierte? Sollte die Frau —? Er fand sich nicht zurecht mit seinen Gedanken und erinnete sich endlich des dritten Briefes — was mag mir dieser bringen? Er öffnete ihn langsam und las, wie er eine Andeutung wegen einer wichtigen Sache in die Geschäftsräume des Bankhauses Ulrich zu kommen. „Was will er? Geschäftlich habe ich doch nie mit ihm zu tun gehabt.“ Vergeblich kam er und grubelte er über die vielen Briefe, er kam zu seinem Resultat, und damigshin tauchte Marys Gesichtchen vor ihm auf, wie er es zuletzt im Blick und tiefes Mitleid über ihm lag. — „Arme, kleine Mary — wir haben uns ja so lieb; grme Dich doch nicht so“ — in dieser Weise schrieb er ihr jetzt, um seine nagenden Gedanken zu verbannen. Vor ihm stand ihr Bild, hinter diesem eine Schale mit weissen Rosen — sie sollte immer von ihren Lieblingsblumen umgeben sein, wie er auch niemals verfaunte, ihr stets Blumen mitzubringen, wenn sie sich traf. Dann nahm er die Photographie zur Hand und betrachtete sie lange, während ein wehmttiger Zug über sein schönes dunkles Gesicht gltt, und seine Gedanken beschäftigten sich mit ihr — „solken wir uns vielleicht trennen müssen — wöch böses Verlangen droht uns? Nein, nein, Du She, mir wäre es so lieb, das Geschehen — wir beide gehören zusammen für immer und ewig — wenn ich Dich nur erst wieder sehen könnte, doch du siehst mich seit jener Stunde! Und das ist doch nicht nötig — o die Erinnerung daran mcht ich um keinen Preis dahingeben — wie Du het küssen kannst — o —“ er schloß die Augen, „Mary —“

Aber die Wirklichkeit machte ihr Rechte geltend; der blaue Geschäftsbrief, sowie der noch ausstehende des Bruders er liehte derartige Ertrngungen sehr — drängten sie ihr vor ihm. „Gleich wf! Da muß ich eilen, wenn ich sie noch sehen will.“

Aber er traf sie nicht, so sehr er auch Unmut blickt. Da erlchte ihm eine Angst. Gewiß war sie krank, und wollte es ihm verheimlichen — sie hatte schon neulich so elend ausgesehen. Wenn er sie doch nur aufsuchen könnte; aber das ging ja nicht! Wohl oder bel mußte er bis morgen abend warten! (Fortf. folgt.)

Petitionen, wobei es zu bemerkenswerteren Ereignissen nicht mehr kam. Mittwoch: Feuerbestattungsgesetz.

Nach den Beschlüssen der Reichstagskommission soll bei der Invalidenversicherung die Versicherungsanstalt mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde Mittel aufwenden können, um allgemeine Maßnahmen zur Verhütung des Eintritts vorzeitiger Invalidität unter den Versicherten oder zur Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse der versicherungspflichtigen Bevölkerung zu fördern oder durchzuführen. Ein Antrag der fortschrittlichen Volkspartei will hier die Worte mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde gestrichen wissen. Dieser Antrag will verhindern, daß das so legersprechende Heilverfahren der Landesversicherungsanstalten in irgend einer Weise eingeschränkt werden könne. Man kann behaupten, daß nichts so sehr unsere Arbeiterversicherung populär gemacht hat, als gerade die vorbeugende Tätigkeit der Landesversicherungsanstalten auf dem Gebiet der Tuberkulose und anderer chronischer Krankheiten. Gerade darum hat das Ausland Deutschland oft um seine Arbeiterversicherung beneidet. Es wäre zu hoffen, daß die Mehrheit dem obigen Antrage ihre Zustimmung nicht verweigert.

Für die Kurpurschere Kommission liegt zu dem wichtigen § 6 von Seiten eines fortschrittlichen Abgeordneten ein Antrag vor, der eine wesentliche Verbesserung gegenüber der Regierungsvorlage darzustellen scheint. Er will, daß, entgegen der viel weiter gehenden Regierungsvorlage, der Verkehr mit Gegenständen, die beim Menschen die Schwangerschaft befördern sollen, beschränkt oder unterlagert werden kann. Dasselbe soll von Arzneien, Apparaten und anderen Gegenständen gelten, die zur Bänderung oder Heilung von Krankheiten dienen, sowie von Kräftigungs- und Säuglingsnahrungsmitteln. Bei Arzneimitteilen soll dann eine Ausbeutung nicht vorliegen, wenn der Preis des Mittels den Anjaß der Arzneitaxe nicht oder nur unwesentlich übersteigt. Zur Entscheidung über die hier vorgeschlagenen Beschränkungen oder Verbote wird nach dem Antrag beim Kaiserlichen Gesundheitsamt eine Kommission gebildet, die aus richterlichen Beamten, aus Sachverständigen der Medizin usw., aus Vertretern der betreffenden Industrien und aus Vertretern der Presse bestehen soll. Dieser Antrag ist für die chemisch-pharmazeutische Industrie von erheblicher Bedeutung, indem er statt der Rechtslosigkeit durch die Vorlage die genannte Kommission zur wirklichen Rechtsinstanz macht, die in Betracht kommenden Industriezweige, die Vertreter der Presse zuzieht und in letzter Instanz den ordentlichen Rechtsweg beim Kammergericht vorzieht. An Stelle der rein willkürlichen Begriffe der Arzneien, Apparate und anderen Gegenstände, die zur Verhütung, Bänderung und Heilung von Krankheiten dienen sollen, sollen nur die tatsächlich als gesundheitsgefährlich erweisenden Gegenstände verboten oder im Verkehr beschränkt werden können. Durchweg sind stärkere juristische Begriffe an Stelle der verschwommenen Ausdrucksweise der Regierungsvorlage gewählt. Änderungen in den Einzelheiten der vorgeschlagenen Fassung werden natürlich gerne zugestanden werden; der Hauptzweck des Antrages ist, der, der Industrie und dem Drogenhandel einen den modernen Anschauungen entsprechenden Rechtsweg zu sichern gegen die Willkür der bisherigen Geheimmittelliste.

Provinz und Umgegend.

Halle, 16. Mai. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, den Brückenoll jenseits der Pechinigrücke wie für die Weinbergbrücke zum 1. April 1912 aufzugeben. Es hat viele Jahre hindurch um diesen Brückenoll, der 2 Pfg. pro Person und Brücke beträgt, ein Streit bestanden, stets aber hatte sich für die Beibehaltung des Brückenollgeldes eine Mehrheit gefunden, weil man die immerhin beträchtlichen Einnahmen von jährlich etwa 15 000 Mk. nicht einbüßen wollte. Heute aber war das Kollegium einstimmig für die Beseitigung dieser hindernden Verkehrserschwerung, vor allem wohl im Hinblick darauf, daß die Stadt jenseits der Saale ein neues Villenviertel erschließen will, das über die Brücke hinweg durch Verlängerung der Straßenbahn Verbindung mit der inneren Stadt erhalten soll. Eine Eingabe der städtischen Arbeiter, die mit Rücksicht auf die Verteuerung aller Lebensbedingungen durchweg eine Zulage von 30 Pfg. pro Tag fordern, wurde dem Petitionsausschuss überwiesen. Hinsichtlich des Provinzialstadttages, der vom 15.—17. Juni in Mühlhausen stattfinden sollte, machte Oberbürgermeister Dr. Nibe darauf aufmerksam, daß neben anderen wichtigen Fragen dort über das Zweckverbandsgesetz verhandelt werden, das seit hundert Jahren den ersten schweren Eingriff der Selbstverwaltung bedeute, und von einer Tragweite sei, daß sich die meisten Kommunen darüber noch gar nicht klar geworden seien. Schließlich nahm die Versammlung noch mit Dank Kenntnis von der Mitteilung, daß Stadtrat Werther aus Anlaß seines 70. Geburtstages der Stadt 10 000 Mk. zur Verstärkung der Schenkungen für die Errichtung einer städtischen Gemäldergalerie überwiesen habe.

Halle, 17. Mai. Gestern mittag fand unter Beteiligung von Rektor und Senat sowie des Universitätsrektors die Gründung der akademischen Lesehalle statt. Sie ist unter finanzieller Beteiligung der Stadt errichtet worden. Von der Stadt soll ein jährlicher Zuschuß erbeten werden. Die Mitgliederzahl beträgt bereits 560.

Weichenfels, 17. Mai. Zum mitteldeutschen Bergarbeiterstreik wird gemeldet: Berghauptmann Scharf, der Direktor des Oberbergamts Halle, fuhr gestern ins Streikrevier, um mit den Landräten der beteiligten Kreise und Regierungsvertretern eine Konferenz abzuhalten. Die Zahl der Streikenden beträgt heute 5800, die gesamte Belegschaft, von denen diese Ziffer in Abzug zu bringen ist, zählt 12 228 Mann. Der Streik umfaßt im wesentlichen das Zeiß-Weichenfels-Meißener Revier, der Bezirk Halle und das Geiseltal sind unberührt.

Tangermünde a. E., 16. Mai. Unter dem Verdachte, den 56-jährigen Arbeiter Gustav Fißler ermordet zu haben, wurden der Fabrikarbeiter Wittfowsky (der Schwiegerohn des Ermordeten) und dessen Ehefrau, geb. Fißler, heute in das Untersuchungsgefängnis zu Stendal eingeliefert. Fißler, der seit dem 3. Mai abends verschunden war, wurde am 11. Mai, wie erinnerlich, als Leiche aus der Elbe an der Ausladehalle der Zuckerraffinerie geborgen. Der Kopf wies schwere Hieb- und Schlägerverletzungen auf.

Fichtoriau, 16. Mai. Im Ausgange des Dorfes ermordet zu haben, wurden die Werke des Mühlensbesizers Brömme durch. Der Führer des Geheims, ein älterer Mühlknappe, wollte sich durch Abbringen vom Wagen retten, er wurde aber überfahren und gab nach kurzer Zeit seinen Geist auf.

Eisenach, 16. Mai. Beim Nachsehen eines Brunnenwachstages in der Fabrikfabrik wurden drei Arbeiter durch giftige Gase betäubt. Zwei von ihnen wurden lebend geborgen, der dritte, der Monteur Vogt, ist tot.

Meißelwitz, 16. Mai. Der Streik der Bergarbeiter hat am zweiten Tage der zweiten Woche eine nennenswerte Änderung nicht erfahren. Durch Einstellung von auswärtig herbeigeleiteten Arbeiter ist die Förderung wieder gestiegen. Die Werke mit Tagebau liefern fast noch so viel Kohlen und Breiketts als vor dem Streike. — Die Streikenden haben gestern die erste Unterjurierung erhalten, jeder Beteiligte erhielt 14 Mark pro Woche und für jedes Kind noch 1 Mark Zuschlag. Aufstellungen sind im Meißelwitzer Bezirk nicht vorgenommen.

Merseburg und Umgegend.

17. Mai.

(Personalien.) Die Zivilamtsleiter Krug und Firschedel bei der Landesdirektion haben die in diesen Tagen zum ersten Male von der genannten Behörde abgehaltenen Hauptprüfung mit „gut“ bestanden.

Ein Kornblumentag für Merseburg. Am Freitag den 16. Juni d. J., dem Tage, an dem vor 40 Jahren die siegreichen Truppen ihren Einzug in Merseburg hielten, sollte auf Veranlassung des Zentralkomitees des Preussischen Landesvereins von Noten Kreuz, der im ganzen Monarchie ein Kornblumentag veranstaltet werden. Der Antrag, der aus dem Verkauf von Kornblumen und zu diesem Zwecke eigens hergestellter Postkarten erzielt wird, ist zur Bewilligung freier Brunnen- und Badekuren an Veteranen und zum weiteren Ausbau von Veteranenheimen vom Noten Kreuz bestimmt. In einer Komiteesitzung, einberufen vom hiesigen Zweigverein des Noten Kreuzes, am Dienstagabend stimmte man im Prinzip für die Abhaltung eines Kornblumentages in Merseburg. Obwohl die öffentliche Willkürigkeit hier zu anderen Zwecken durch den erst kürzlich abgehaltenen Blumentag schon reichlich in Anspruch genommen worden ist, vertrat man in der Sitzung doch die Ansicht, daß der schon oft bewährte Opfergeist unserer Stadt auch in diesem Tage nicht versagen werde. Mit dem vorgeschlagenen Freitag (16. Juni) oder dem darauffolgenden Sonntag konnten sich die Anwesenden allerdings nicht einverstanden erklären, sondern waren einmütig dafür, den Kornblumentag am Rinderfestsonntag (2. Juli) und event. auch am Montag — das eigentliche Fest auf dem Mühlendörsplate aus naheliegenden Gründen ausgenommen — zu veranstalten. Sodann teilte das Komitee die Stadt in Bezirke ein, die Bezirksdamen wurden namentlich festgesetzt und noch sonstige Organisationsfragen besprochen und angelegt. In der Hauptsache soll bei dem Blumenverkauf die Organisation des Margeritentages zugrunde gelegt werden. Da der Verkauf der Kornblumen im ganzen Kreise von hier aus geregelt werden soll, wird in den Städten (Schwenditz, Raasdorf, Schafstedt, Lützen und ferner Dürenberg) angefragt werden, ob dort für dieses Vorhaben Sympathie vorhanden ist. Erfolgt eine zugehörige Antwort, dann soll der festgesetzte Tag — 16. Juni — für den Verkauf festgehalten werden. — Mögen sich auch zu diesem Vorhaben edel denkende Frauen und warmherzige Männer genug finden, die dem Kornblumentag im Kreise Merseburg als Ehren- und Gedenktag für unsere Kranken und bedürftigen Veteranen zu einem schönen Erfolge verhelfen!

Alterszulagekasse für den Regierungsbezirk Merseburg. Der Ausgabebedarf der Alterszulagekasse des Regierungsbezirks Merseburg beträgt für das Etatsjahr 1911 für Lehrer 2 938 085,36 Mk., für Lehrerinnen 130 224,64 Mk. Durch Abzug infolge Pensionierung und Tod vermindert er sich für Lehrer

um 121 848,14 Mk., für Lehrerinnen um 11 059,98 Mk., so daß noch 2 816 245,20 Mk. bezw. 119 164,66 Mk. zu decken sind. Bei 3590 Lehrern und 391 Lehrerinnen entfällt auf eine Lehrerstelle ein Betrag von 783 Mk., auf eine Lehrerinnenstelle 308 Mk. Dem Gesetz zufolge sind in jedem Schulverband für die Lehrerstelle 337 Mk., für die Lehrerinnenstelle 157 Mk. zu leisten, in den Schulverbänden bis zu sieben Stellen kommen weitere 135 Mk. für die Lehrer- und 70 Mk. für die Lehrerinnenstellen hinzu. Die mittleren Schulen sind mit 273 Lehrern und 80 Lehrerinnenstellen angeschlossen, für die Beiträge in Höhe von 238 705 Mk. zu leisten sind.

Die Historische Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt hatte sich am Sonnabend zu ihrer 37. Gesamtsitzung in Saale-Edel zusammengefunden. Zu derselben war auch der Landesbeauftragte der Provinz Sachsen, Georg von Freiler von Wilmowski-Merseburg, erschienen. Der Vorsitzende, Geheimrat Professor Dr. Lindner-Halle, begrüßte die Versammlung und gab einen Überblick über die Aufgaben der Kommission. Er sprach sodann anerkennend von der Tätigkeit des Thüringisch-Sächsischen Geschichtsvereins, der sich an demselben Tage ebenfalls in Braunshweig, besonders auch über die Angelegenheiten der Kommission beproben. Die vom Provinzial-Schulkollegium erwünschten 200 Exemplare des alljährlich erscheinenden Neujahrsblattes wurden bewilligt. Als Ort für die nächste Jahresversammlung wurde Nordhausen bestimmt. Es wurde mitgeteilt, daß mehrere wissenschaftliche Werke von derselben Seite in Arbeit genommen und zum Teil schon abgeschlossen seien. So die Urkundenbilder von Halle, Erfurt, Neuhaldensleben, vom Bistum Merseburg, vom Bistum Magdeburg, von Mühlhausen, die Inhabilitationsurkunden usw. Von dem Vorsitzenden wurde der lebhafteste Wunsch ausgesprochen, das Merseburger Domkapitel möge als Einzige unter den Kirchenkapiteln der Provinz Sachsen die älteste Denkmäler altdeutscher Literatur, überlassen. Gelegentlich von Wilmowski-Merseburg wurde die Erfüllung dieses Wunsches aber als aussichtslos. Danach erstattete Professor Dr. Helmreich-Halle Bericht über die Beratungen der Landesgeschichtlichen Publikationskommission in Braunshweig, besonders auch über die Ausstellung eines Städteatlases und verschiedene Karten von Niederachsen. Es folgte hierauf Mitteilungen über verschiedene Kreisarten, von denen diejenigen der Kreise Wolmirstedt und Wanzleben fertig, die von Quablinburg und Mühlhausen fast fertig und die von Wernigerode und Borsdorf in Arbeit sind. Sehr eingehend waren die Verhandlungen über den von dem Provinzialrat in Halle, gewählt. Im Jahre 1912 soll in einem Sonderhefte eine ausführliche Beschreibung der im Museum aufgestellten kirchlichen Altertümer in Wort und Bild erfolgen; einige dieser Altertümer haben einen Wert als Einzige unter den hier Landesbeauftragten erkrankte Bericht über den beschlossenen Neubau des Museums in Halle, der, wie schon bekannt, dem Architekten Herrn Professor Kreis in Düsseldorf übertragen worden ist und dessen Kosten auf 525 000 Mk. veranschlagt worden sind. Nach seiner Fertigstellung, die für den Frühling 1912 zu erwarten ist, wird in dem Museum auch das „Goldene Grab“ aus dem Merseburger Schloß abgebaut und eingemauert werden. Es wurde noch bemerkt, daß das ganze Institut seiner besonderen Einrichtungen wegen und weil es ausschließlich der Prähistorie dient, einzigartig in ganz Europa ist. Nachdem noch über die herausragende Denkschrift über Siegelmarken, über einzelne Kartenwerte und Währungsverhältnisse verhandelt worden war, wurde die Sitzung geschlossen. Bemerkenswert ist für Merseburg aus der Tagung hervorzugehen, daß man sich mit zwei der wichtigsten Altertümer unserer Stadt angelegentlich beschäftigte und betreibt war, diese anderwärts unterzubringen. Hinsichtlich des Heidegrabes ist eine Zulage erfolgt, dagegen wurde der Wunsch betr. der Zaubersprüche als unzulässig abgelehnt. Wie verstanden, hat der hiesige Heimatkunde-Verein auf diese Bestimmungen besonders aufmerksam zu machen.

Auswärtige Zeitungswissen wieder folgende „Neuigkeit“ aus Merseburg wird nach einem uralten Brauche ein Kabe im Käfig gefangen gehalten, und zwar zur Erinnerung der jedem Kinde geläufigen Geschichte vom Merseburger Schloßherrn, der einst seinen alten Diener hinstreichen ließ, weil er ihm einen Ring gestohlen haben sollte und dessen Schuldlosigkeit sich nach seinem Tode herausstellte, als man den Ring im Kabe eines Raben fand. Der Merseburger Tierchutzverein petitioniert bereits seit einiger Zeit bei den Stadtvätern wegen Abschaffung dieser vorurteillichen Sitte, da es eine Grausamkeit ist, ein Tier in einem engen Käfig gefangen zu halten, wo doch ein ausgefertigter Kabe dieselben Dienste leisten würde. Die Merseburger Stadtbehörde hat nun die Petition an die Regierung weitergegeben, da sie darüber nicht allein verfügen darf. Und so wird noch viel Tinte fließen, ehe dem armen Merseburger Kabe die goldene Freiheit geschenkt wird. — Demgegenüber ist festzustellen, daß es einem Merseburger Tierchutzverein nicht gibt, den Stadtvätern eine solche Petition unbekannt ist und erstere auch hierfür unzuständig sein würden, da der Merseburger Kabe nur Sache des Domkapitels ist. Auch dieser Behörde ist die Petition unbekannt. Die Haltung des gefangenen Raben als eine vorurteilliche Sitte zu bezeichnen, ist eine sonstige Unrichtigkeit, ebenso der Appell an den Tierchutzverein. Sollte es wirklich nicht geeignete Objekte für Tierchutzbestrebungen geben, als an einem aktiveren Brauche ohne stichhaltige Gründe zu rütteln?

**** Im Garten des Neuen Schützenhauses** hielt am Dienstagabend Herr Musikdirektor Horschler mit seiner Stadtkapelle das erste Sommer-Abonnementkonzert ab. Fröhliches Wetter und ein zahlreicher Besuch begünstigten die Veranstaltung und wir können hieran die Hoffnung, daß diese glücklichen Umstände gleichzeitig als ein gutes Omen für die folgenden Konzerte dieser Saison gelten. Herr Horschler hatte für das geistige Konzert ein feines Programm zusammengestellt. Der erste Teil begann mit einem flotten Marsch und brachte weiterhin die Ouvertüre zur Operette „Leichte Kavallerie“ von Suppé, das Steuernamenslied und „Marschlied“ aus der Oper „Der fliegende Holländer“ von Wagner und den beliebten Walzer „Ein Sommerabend“ von Waldteufel. Anschließend dem ersten war auch der zweite und dritte Teil arrangiert. Neben klassischer Musik wurden hübsche leichtere Sachen geboten; so folgten u. a. die Ouvertüre zu „Crybeus“ von Hinder, Verdis große Fantasia aus der Oper „Traviata“, Waldmanns herrliches Lied vom schönen Sorent, die Fantasia aus der Oper „Coburgin“ von Wagner, das Duett aus der Oper „Samion und Dalila“ von Saint-Saëns und der reizende Walzer „Mondnacht auf der Alster“ von Jetrus. Die Ausführung sämtlicher Programmnummern war eine höchst saubere und ließ deutlich den Fleiß erkennen, mit dem unser Stadtmusikdirektor diese Konzerte vorbereitet. Durchaus den Mannverhältnissen entsprechend erwies sich auch die Zusammenziehung der Instrumente, so daß neben reiner Intonation und tadelloser Harmonie eine angenehme Klangfülle zu konstatieren war. Das Publikum folgte den Darbietungen des Orchesters mit gespanntem Interesse und fast lautlosem Schweigen, wodurch selbst die feinsten Pianoforteleistungen gelungener kamen. Lebhafter Beifall belohnte nach jeder Nummer die wackeren Musiker und ihren Dirigenten, der sich durch mehrere dankbar aufgenommene Zugaben für diese Anerkennung revanchierte. Hoffen wir, daß das erste Streben unseres Stadtmusikdirektors in allen Kreisen unserer Bevölkerung die verdiente Beachtung findet.

**** Der Rindorn blüht!** In prachtvoller Blütenfülle entfaltet in diesem Jahre der Rindorn seine neubelaubten Ästen. Teils feurig dunkelrot, teils blaßrosa blühend sehen wir ihn auf dem Neumarkt, an der Weisenfelder Straße, Bahnhofsstraße usw. das Straßenbild verschönern. Auch in den Anlagen ist er überall anzutreffen.

**** Ein Luftballon** passierte heute mittag gegen 1 Uhr unsere Stadt. Derselbe schwebte in ziemlich bedeutender Höhe und war mit mehreren Personen besetzt. Er trieb in westlicher Richtung nach Lauscha zu.

**** Fußballsport.** Am vergangenen Sonntag konnte der hiesige B. C. „Preußen“ zwei schöne Siege feiern. Die erste Mannschaft, welche der 2. Mannschaft des Halleischen F. C. „Britannia“ auf dem Hohenzollernsportplatz in Halle im Qualifikationsspiele gegenüberstand, schlug dieselbe mit 5:0. Das Spiel selbst wurde fair und mit großer Schnelligkeit durchgeführt. Die 4. Mannschaft „Preußens“ konnte in Ammendorf die dortige 1. Elf des Ammendorfer F. C. von 1910 glatt mit 7:1 schlagen.

Mücheln und Umgebung.

17. Mai.

**** Wichtige endgültige Entscheidungen** über den Bau einer Bahn von Weisenfels nach Nohbach mit dem für später vorgesehenen Anschluß nach Mücheln hat am Montag in fünfjähriger Sitzung die Stadtvorstandsvorversammlung in Weisenfels getroffen. Sie schloß die Verträge ab über die Errichtung einer Kleinbahn nach Nohbach, die das nordwestliche Braunkohlengebiet dem wirtschaftlichen Verkehr mit Weisenfels erschließt und für die Entwicklung dieser Stadt von weittragender Bedeutung wird, da sie nicht nur den erheblichen Güterverkehr der Braunkohlen-Gewerkschaft „Gute Hoffnung“ fruchtbar aus dem Nohbacher Gebiete nach Weisenfels zentralführt, sondern auch einer Anzahl großer Dörfer, wie Reichardtswerben,

Zagewerben, Nohendorf, Lunkstadt und Nohbach, eine bequeme und bisher sehr vermehrte Verkehrsverbindung mit Weisenfels erschließt, die beiden Teile eine vorteilhafte, wirtschaftlich engere Lebensgemeinschaft als bisher ermöglichen wird. Die Ausführung der Bahn wird sobald als möglich in Angriff genommen. Für die Errichtung der Neuhaide und des dort gelegenen Fabrikviertels wird die Bahn von großem Einfluß sein.

**** Eine öffentliche** Versammlung der Stadtverordneten zu Mücheln ist für Freitagabend festgesetzt worden. Die Tagesordnung lautet wie folgt: 1. Antrag Müller auf käufliche Überlassung eines Bauplatzes an der Schuppenstraße. 2. Meinungsabgabe über Verlegung Mücheln. 3. Meinungsabgabe über jahresmäßigen fixierten Beiträge zu den Kosten der Straßenreinigung innerhalb des Weichbildes. 4. Sparfahrsangelegenheit. (Anregung betr. Anlegung eines bestimmten Prozentsatzes des Interessentensonds in Staatspapieren.) 5. Gewährung niedrig verzinslicher hypothekarischer Darlehen für Baumeisterarbeiten. 6. Wasserleitungsangelegenheit. (Beratung des Ortsrats, der dazu gebilligten Vollziehungsordnung, sowie einer Wassersektellana. — Darauf verhandelte kommunale Angelegenheiten zur Kenntnisnahme.

M. Niedereichstädt, 17. Mai. Die Verletzungen des verunglückten Landwirts Friedrich Ritter aus Dereichstädt im Gesicht und am Kopfe sind ziemlich schwerer Natur. Dr. Vogt aus Mücheln legte ihm den ersten Verband an und verordnete seine Überbringung in ein halbes Krankenhaus. Erst auf der Fahrt dahin erlangte der Schwerverletzte keine Bewußtsein wieder; er wird voraussichtlich viele Wochen am Krankenlager gefesselt sein. Der Verunglückte ist Kriegsinvalide, er hat im deutsch-französischen Kriege sein Gehör verloren. Infolge seiner Taubheit konnte er die Warnungssignale des Lautwerkes nicht vernehmen. Hoffentlich bringt man nun an der verkehrreichen Straße Schranken an, damit ein ähnlicher Unfall in Zukunft vermieden wird.

Wetterwarte.

B. B. am 18. Mai: Zeitweise aufsteigend, meist wolfig bis trüb, etwas feuchter, Regen, besonders im Süden und Südosten, keltener Gewitter. — 18. Mai: Bedeckend bewölkt, etwas Regen, noch etwas kühl, namentlich in der Nacht um 20. recht kühl.

Vermischtes.

*** (40 000 Mann ausgespart.)** Aus Kopenhagen, 16. Mai: Die Verhandlungen mit dem Klemmerverbande wurden gestern ergebnislos abgebrochen. Infolgedessen tritt heute die angekündigte erweiterte Absperrung von 14 000 auf 40 000 Mann in Kraft.

(Das Unwetter) der letzten Tagen hat, wie anderswo, auch in Südhammer oder schweren Schaden angerichtet. Wie ein Berichterstatter meldet, ist durch den Hagel stridmüde die ganze Ernte vernichtet worden. Viehfried müssen die Äcker neu bestellt werden. In Bremske tieg das Wasser so hoch, daß die Bewohner der in dem niedriger gelegenen Dorfte befindlichen Häuser fluchtartig Rettung suchen mußten. Die Brücke, die das Mittelbort mit dem Linderbort verbindet, wurde fortgerissen. In Weinhausen war die Krone des Wäblers so groß, daß starke Stöße aus der Erde gerissen wurden. Bei Reiffenbauken wurden im Freien stehende Fuhrwerke von den Wasserfluten weit fortgetragen. — Aus Lobenstein (Reich) wird noch geschrieben: Der Wolkenbruch, der am Sonnabend in Freilau-Gersdorf niedergegangen ist, hatte den Bruch eines Teichdamms zur Folge. Dadurch wurde der fürstliche Park und das fürstliche Residenzschloß in Gersdorf meterhoch unter Wasser gesetzt. — Einem Telegramm aus Gera zufolge wurden bei dem Gewitter in Mücheln die Frau Falke aus Wittersdorf und der Arbeiter Schepfer vom Blitz erschlagen.

Neueste Nachrichten.

Eydubunen, 17. Mai. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern abends 9 Uhr 40 Minuten hier eingetroffen. Die Ankunft in Wirballen erfolgte um 9 Uhr 50 Minuten, wo sich der russische Ehrendienst eingefunden hatte.

London, (17. Mai.) „London Gazette“ meldet die Ernennung des deutschen Kronprinzen zum Chef des ersten (Prince Alberts Own) Kaiserregiments.

Bafa, 17. Mai. Die Polizei entdeckte einen Tunnel, der zur Petroleumlieferung der Eisenbahn führte. Die Beamten wurden mit Schüssen empfangen. Vier im Tunnel befindliche Verbrecher wurden verhaftet.

Paris, 17. Mai. Die Untersuchung in der Angelegenheit Maïmon ist nunmehr abgeschlossen. Der Untersuchungsrichter verurteilt Maïmon sowie dessen Sekretär Halliez und den Konjularadvokaten Rouet auf Grund des Spionagegesetzes vor das Justizpolizeigericht. Die Projektverhandlung wird voraussichtlich noch am 26. d. M. stattfinden. — Die Post- und Telegraphenangelegenheiten hielten gestern abend eine Versammlung ab, in der sie eine 20 prozentige Erhöhung der Gehälter aller derjenigen Postbeamten verlangen, die weniger als 6000 Francen jährlich beziehen.

Düsseldorf, 17. Mai. Graf Zeppelin ist heute früh hier eingetroffen und besichtigte die Trümmer des Luftschiffes. Er äußerte sich dahin, daß in der Ballonhalle ein zweiter Ausgang geschaffen werden müsse, um das Luftschiff auch bei unglücklichen Winden gefahrlos herauszuführen.

Charbin, 17. Mai. Eine Feuersbrunst forderte in Cirin 8300 Gebäude ein, darunter viele Fabriken, Geschäfte und Bankkonten im Werte von 15 Mill. Rubel. 4000 Menschen sind obdachlos, der Gesamtschaden wird auf 40 Mill. Rubel geschätzt.

Produktenbörse in Leipzig am 16. Mai.

Weizen fest, inländisch, 202—208 B.	Gerste, Brau-gerste, hief., feinste über Notiz
Argentin, 210—228 B.	Saalgerste — feinste über Notiz
Rußischer 217—226 B.	Mehl- und Futterm., 144 bis 162 B.
Manitoba 222—234 B.	
Roggen fest, inländisch, 169—175 B.	Safer fest, inländisch, 181—188 B.
Preuß. 172—178 B.	ausländisch, 177—185 B.
Potener 182—186 B.	

— Mehlpreise in Leipzig am 16. Mai. Weizenmehl Nr. 00 31, 00 Mk., Roggenmehl Nr. 01 26, 50 Mk. per 100 Kg.

Reklameteil.

Fahren Sie SUPERIOR-RAD

musterhaft in Bau u. Ausstattung, größte Stabilität, vorteilhafteste Preislage!

Indep. die illustrierte Preisliste auch über rührschmiedene Haushaltungsgegenstände, Waagen, Uhren, Messer, sowie sonstige Bedarfsgüter-Bezugsartikel gratis u. frank.

HANS HARTMANN A.G. EISENACH G.S.
GRÜNDUNGSFAHRRAHDRAHNS MITTEL- u. SÜDDEUTSCHLANDS.

Eine bemerkenswerte Neugründung der Kreis hervorragender Salenzer Spezialgeschäfte hat eine bemerkenswerte Erweiterung erfahren. Wie sprechen von dem mit begiegender Eleganz und allen modernen Einrichtungen ausgestatteten Schuh-Spezialgeschäft ersten Ranges, das die Herren Johannes und Fritz Dehlschlager unter der Firma Gehrt & Dehlschlager in Halle S. Leipzigstr. 10 gegenüber der Ritter-Passage errichtet haben. Die Firma-Inhaber sind die Söhne des Herrn Friedrich Dehlschlager, dessen Name seit langem schon in der Geschäftswelt Halles einen guten Klang besitzt. In ihrem neuen Unternehmen, das am 18. dieses Monats seine Wurzeln dem Publikum zum erstenmale offen, werden die sorgfältig die Tradition großartig, vornehmer Geschäftsführung pflegen, die in Halle auf dem Gebiete des Schuhgeschäftes den Ruf des Namens Dehlschlager begründet hat. Durch die Neugründung wird ein Lieblingswunsch des Herrn Friedrich Dehlschlager erfüllt, den er von dem Tage an hegte, das was ihm vor Jahrzehnten in Halle begründete Schuh-Spezialgeschäft nach dem Tode seines Sohnes Oskar Dehlschlager infolge der bestehenden erbrechtlichen Bestimmungen in fremde Hände überging.

Anzeigen für Merseburg

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber seine Verantwortung.

Familiennachrichten.

Zodes-Anzeige.
Dienstag früh 8 Uhr entschlief sanft nach langen Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau

Henriette Kunth

im 70. Lebensjahre.
Trennb. 16. Mai 1911.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag nachm. 3 Uhr statt.

2 freundl. Schlafstellen offen
Rohmarkt 23.

Feldschlösschen.

: : Schönster Ausflugsort Merseburgs. : :

Herrliche Spaziergänge durch Wald- und Parkanlagen bis zum Lokal.
Schattiger Garten.
Bimmelbahn großes Früh-Konzert
ausgeführt von der Stadtkapelle.
Eintritt 20 Pfg. Anfang 6 Uhr 20 Min
O. Kiessler i. V.

Sarkein-Anzüge

jeder Art zu Jugendbällen od. Fingirtieren verleiht billig
Masten-Verleih-Gesellschaft
Rohmarkt 23.

Schlafstelle offen

Frau Müller, Brihl 4, 1. Etz.
Eine große Kuh mit dem Kalbe zu verkaufen
Hagenhof 14.
Gras- und Aleehausen wird angenommen. Gorthardtstr. 44.

FEUERFEST heisst das **Ton-geschirr**

welches an erster Stelle steht, wenn es um ähnlichen Material übertraffen wird. Für jedes Stück wird Garantie geleistet. Nur bei

Paul Ehlerl vorm. Aug. Perl.

Berrettung

in Buchwolle u. Tüchern, Maschinen, Treibriemen, Gummi, Arbeit, Apparate, etc. vergibt alte Leihgegenstände. Firma an geeignete Bewerber, die zu Einheits-Verfahren alte Bestellungen haben. Offert. unter St. Sch. 133 an Paulsen & Bogler, U.-O. Köln.

Gesucht wird zum 1. Juli ein

frühtiges, sauberes Mädchen, nicht unter 17 Jahren
Rathstraße 24, i. Eta.

Wegen Erkrant. d. j. wird ein Dienstmädchen sofort gesucht
Geyhan 10.

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Auswäger in
der Stadt und auf dem Lande außerdem Porto: durch die Boten 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Wöchentlich. Das Wort erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
— Für Rücksende unerlangter Einlieferungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeilenzeile oder deren Raum für Werbeführer und wöchentl.
Umgebung 10 Pf. Sonstige Anzeigen 25 Pf. anhaltende pro Zeile
20 Pf. im Restbetrag 40 Pf. Bei sonstigerem Satz entsprechend. Nachschlag,
Gebühr für Extrabeilagen nach Vereinbarung. Für Hochverordnungen und Ehrenanzeigen
besondere Berechnung, nach Anweisung mit Belegzettel. Erfüllungsort: Merseburg.
Anschmager für größere Geschäfts-Anzeigen nur ein Satz vorher, kleiner
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, sonstigen Anzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 116.

Donnerstag, den 18. Mai 1911.

37. Jahrg.

Ein Millionentribut.

Es reden und schwärmen die Konserverativen augenblicklich wieder einmal von der „bewährten Wirtschaftspolitik“ und fast alle Tage kann man aus konserverativ-agrarischen Munde die Forderung hören und aus dem agrarischen Blätterwalde tönt es in verstärkter Echo wieder, daß an dieser „bewährten Wirtschaftspolitik“ festzuhalten, eine unserer hervorragendsten Nationalaufgaben sei. Man versteht diese, hervorragende Nationalaufgabe, wenn man in Betracht zieht, welche ungeheuren Vorteile diese „bewährte Wirtschaftspolitik“ den Großagrarier in den Schoß wirft. Wohin man auch blickt, mag überall haben es die im Bunde der Landwirte vereinigten Großagrarier verdient, ihren Vorteil zu wahren; in der politischer oder wirtschaftspolitischer Hinsicht, immer waren und sind sie befreit, die Gesetzgebungsmaschine so laufen zu lassen, den Gedanken des Staatssozialismus so auszulagern, daß die breiten Massen mit Abgaben belastet, sie aber nicht nur entlastet, sondern auch noch mit Vorteilen bedacht werden. Durch den von ihnen propagierten Hochschußoll haben sie der Allgemeinheit nicht nur das Brot verteuert, sondern es durch ihre vom Zentrum unterstützte Viebesgabenpolitik auch verhindert, sich durch den Reichsackel auf Kosten der Allgemeinheit ihre Taschen zu füllen. Neben der „verewigten“ Branntweinsteuergabe und der Zuckereportprämie kommt dies in besonders trasser Weise jetzt durch das System der Einfuhrzölle zum Ausdruck, ein System, das man richtiger als Getreideausfuhrprämie bezeichnen müßte.

Es soll durchaus nicht geleugnet werden, daß der Grundgedanke dieses Systems, wie er bei der Einführung desselben vorgelegen, gut war, wie man daran dachte, durch diese Einrichtung die Härten der Zollmauer etwas zu mildern. Die Großagrarier haben aber auch hier in ihrem Eigennutz das gewollte Gute in Unerrätliches umgewandelt.

Bis vor wenigen Jahren beherrschte Rußland auf dem Gebiete des Roggenexports den Weltmarkt. Von dieser Stellung ist es jetzt durch Deutschland verdrängt worden. Im letzten Jahre vom 1. August 1910 bis Ende März 1911 exportierte Rußland 4,82 Mill. D.-Ztr. Roggen, Deutschland aber 6,14 Mill. D.-Ztr. Roggen. Niemand würde gegen diesen Vorgang etwas einzuwenden haben, wenn unter Roggenexport nicht durch eine kostspielige Prämienpolitik unnatürlich in die Höhe geschwellt und künstlich gefördert worden wäre. Es ist schon



der auf dem Weltmarkt für den Roggenexport ungemein hohe Anforderungen an die Reichskasse zu Gunsten des Großagrarieriums.

Wie sich die Anforderungen steigern, ergibt folgendes Zahlenbild:

Vom 1. August bis 20. März in D.-Ztr.	
1909/10	1910/11
Roggenexport 4 673 910	6 139 345
Roggenimport 2 093 543	3 444 575
Mehrexport 2 580 367	2 694 770

Ausfuhrvergütung 12 901 835 Mk. **13 473 850 Mk.**

Rechnet man zu diesen 13 1/2 Millionen Mark, die aus dem Reichsackel in die unergieblichen Taschen des Großagrarieriums fließen, den durch Winderung des Einfuhrzolls von Weizen entfallenden Ausfall von 10 Millionen in Zöllen für das letzte Rechnungsjahr, dann wird es klar, welche Vorteile die Zuckertafel einheimst.

Obgleich die Großagrarier, nur um eigenen Vorteils willen, den Auslande eine billige Viehmasse ermöglichen, setzen sie auf der anderen Seite alles daran, sowohl den Preis für Fleisch als auch von Futtermitteln hoch zu halten, dieselben Großagrarier, die den russischen Bauern die Viehhaltung um ein Drittel verbilligen, dabei aber zugleich fordern, daß das billige Fleisch nur nicht in den deutschen Wagen wandert. So sieht die „bewährte Wirtschaftspolitik“ jener Herren aus, so kostet die Liebesgabe der Einfuhrzölle dem Reichsackel und damit der Allgemeinheit viele Millionen Mark, ganz abgesehen von jenen Millionen, die das deutsche Volk ihnen infolge des Hochschußolles durch hohe Getreidepreise zahlen muß. Wir haben somit volles Recht von einem Millionentribut an das Großagrarierium, wie dieses in den Konserverativen ihre Vertretung findet, zu sprechen und dagegen mit allen Mitteln anzukämpfen.
E. Schwilgin, Halle.

Die Landkrankenassen.

Aber die Verhandlungen zur Frage der Landkrankenassen, die in den letzten Tagen der Beratung der Reichsversicherungsordnung eine erhebliche Rolle spielten, schreibt man uns aus parlamentarischen Kreisen: Offizielle Federn gaben als wesentlichen Fortschritt der Reichsversicherungsordnung die Aufhebung der Gemeindekrankenversicherung an. Aber wie so oft in der Reichsversicherungsordnung wird dieser Fortschritt durch andere Bestimmungen mehr als ausgeglichen. Die Gemeindekrankenassen werden zwar nach der Reichsversicherungsordnung nicht mehr existieren, dafür wird aber eine neue Kassenart geschaffen, die Landkrankenasse, die alle Nachteile der Gemeindekrankenasse hat und noch neue dazu.

In den Landkrankenassen sollen versichert sein die landwirtschaftlichen Arbeiter, die Dienstboten, die unständigen Arbeiter, die Wanderarbeiter und die Hausgewerbetreibenden. Die Landkrankenassen sollen je eine für einen Kreis errichtet werden. Aber da man die Leistungen der Landkrankenasse nur unter Berücksichtigung der agrarischen Wünsche feststellen wollte, so sind diese Leistungen gegenüber denen der Ortskrankenasse ganz minderwertig: das Krankengeld wird berechnet nur nach dem ortsüblichen Tagelohn, dürfte also in manchen Orten für den Arbeitstag nicht mehr als 40 Pf. betragen. Dieses winzige Krankengeld kann in den Wintermonaten auf die Hälfte herabgesetzt werden. Der erkrankte landwirtschaftliche Arbeiter kann ohne seine Zustimmung ins Krankenhaus überwiesen werden, und während sonst Erkrankte, die im Krankenhaus sind, für ihre Angehörigen eine Unterstützung erhalten, sofern sie in gesunden Tagen einen Teil des Unterhalts dieser Angehörigen bestritten haben, fällt diese Angehörigenunterstützung bei denjenigen landwirtschaftlichen Arbeitern fort, die im Krankenhaus untergebracht sind. Fast noch schlimmer ist die Verwaltung der Landkrankenassen geordnet. Auf sie haben weder die Versicherten, noch auch die landwirtschaftlichen Unternehmer in irgend ihrer Mehrzahl irgendwelchen Einfluß. Denn der Kreistag ist es, der z. B. in Preußen die Mitglieder des Vorstandes und des Ausschusses, sowohl die Vertreter der landwirtschaftlichen Unternehmer, als auch die der landwirtschaftlichen Arbeiter, bestellt. Der Kreistag ist es, der den Vorsitzenden der Krankenkassen „wählt“. Durch diese Bestimmungen nimmt man also den landwirtschaftlichen Arbeitern und dem größten

Teil der Bauern, die ja auf den Kreistagen nichts zu sagen haben, ein Recht, das der geringste Arbeiter und Unternehmer der Industrie besitzt. Und dieses Unrecht, das man den Landwirtschaftsarbeitern und Unternehmern zufügt, wird noch vergrößert dadurch, daß die Personen, die im Kreistage das Wort führen, vorwiegend sich eigene landwirtschaftliche Betriebskrankenassen gründen oder ihre Angehörigen bei sich selbst versichern werden, was ja das Gesetz leider auch zuläßt. Es wird so, wie ein fortschrittlicher Abgeordneter ganz richtig ausführte, durch die Reichsversicherungsordnung der kaum verständliche Zustand geschaffen, daß über die Verwaltung einer Klasse Personen bestimmen, die selbst mit dieser Klasse gar nichts zu tun haben.

Die fortschrittliche Volkspartei hat gegen alle diese Bestimmungen gekämpft, weil sie mit Recht befürchtet, daß durch sie die Unzufriedenheit der landwirtschaftlichen Arbeiter gesteigert und damit die Landflucht gefördert wird und weil sie in jenen Gesetzesstellen eine grobe Zurücksetzung der selbständigen Bauern gegenüber dem Großgrundbesitz erblickt, der ja leider in Deutschland in der Gesetzgebung nach wie vor Trumpf bleibt.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Von einem beschlußfähigen Hause ist am Dienstag das Zweite Verbandsgesetz für Groß-Berlin in dritter Lesung angenommen worden — d. h. endgültig, wenn das Herrenhaus nicht noch zu anderen Beschlüssen kommt und dadurch das Gesetz an das Abgeordnetenhaus wieder zurückgeht. Ein beschlußfähiges Haus angesichts einer Vorlage, die für die Hauptstadt des Landes von einschneidender Bedeutung ist, ja geradezu für sie eine Lebensfrage sein kann! Wohl in keinem anderen Lande wäre es möglich, daß ein Gesetz von solcher Wichtigkeit von einer Minorität des zuständigen Parlaments hergeleitet wird. Die Tatsache, daß heute statt der beschlußfähigen Zahl von 222 Abgeordneten nur 170 im Saal anwesend waren, um über das Schicksal Berlins zu entscheiden, ist typisch für das preussische Abgeordnetenhaus, das in seiner Mehrheit von feindsidigen oder im besten Falle gleichgültigen Empfindungen gegenüber der Hauptstadt befeuert ist. Und es war ein gern zu begrüßender Zufall, daß durch eine zweifelhaft bleibende Abstimmung über einen Schlußantrag sich die Auszählung des Hauses notwendig machte und dabei die Nichtbeschlußfähigkeit ziffermäßig konstatiert werden konnte. In einer zweiten Sitzung wurde dann das Gesetz fertig gemacht; wenn die Linke bei dieser Gelegenheit, wozu sie ein gutes sachliches Recht hatte, eine namentliche Abstimmung über das Gesamtgesetz verlangt und durchgeführt hätte, so wäre unzweifelhaft zum zweitenmal die Beschlußfähigkeit des hohen Hauses konstatiert worden. Aber die Linke sah, gutmütig wie sie ist, von diesem lehrreichen Experiment ab und ließ also das Gesetz durchgehen, obwohl die Mehrheit dafür nicht zur Stelle war.

Den Herren des Dreiklassenparlaments, die daselbst die ausschlaggebende Rolle spielen, ist der Wasserstoff Berlin Gelaba; wenn es sich um Fort- oder Agrarfragen handelt, dann sind die Herren viel eher präsent! In diesem Vorkommnis zeigt sich wieder einmal eklatant, in wie ungelinder Weise die städtischen Interessen in dem Parlament des immer mehr städtisch und industriell werdenden Landes Preußen vertreten sind.

Die fortschrittliche Volkspartei hat gegen das Gesetz getrimmt, das eine starke Minderhaltung der Selbstverwaltung und eine unzweifelhafte Hintanhaltung der Interessen Berlins enthält. Die kleineren Verbesserungen, die die Kommission gebracht hatte, beispielsweise die Vermehrung des Anteils Berlins an der Verbandsversammlung von 33 auf 40 Mitglieder, konnten für die Fortschrittspartei das Gesetz nicht annehmbar machen, doch nach ihrer Auffassung auf einer falschen Basis aufgebaut ist; und charakteristisch für die Mehrheit im Preussenparlament war es, daß in der zweiten Lesung nach jener Bestimmung eingefügt werden konnte, wonach die Mitglieder des Verbandsausschusses vom Oberpräsidenten vereinigt werden sollen. Man will also auch hier eine neue Art Beamtencategorie schaffen, über der das Damoklesschwert der Disziplinierung hängt. Berlin